



Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Sülcher.

Uebersicht der Nachrichten.

Ronge's Brief. Die Censur Betreffendes. Berliner Briefe (Verein zum Wohle der arbeitenden Klassen, die Türkei, das Dpernhaus, die deutsche Kriegsflootte). Aus Quedlinburg, Stettin, Posen (der Priester Gzersti), Köln Koblenz und Münster (Tod v. Bincke's). — Schreiben aus Frankfurt, Darmstadt, München, Leipzig und Hannover. — Aus Prag. — Schreiben aus Paris, Marseille und Algier. — Aus Madrid. Aus Lissabon. — Aus London. — Aus dem Haag. — Aus der Schweiz. — Aus der Türkei. — Aus Amerika. — Aus Breslau (Dekret des Weihbischofs u. Kapitulardiears Latuffek an Joh. Ronge).

Ronge's Brief.

Ueber denselben haben wir schon genug in den Zeitungen gefunden, werden unsere geschätzten Leser sagen, aber das Schreiben selbst nicht. Mag nun unsere Ansicht, werden sie fortfahren, sein, welche sie will, es gehört einmal zu den Acten. Wir, die Redaction, sind derselben Meinung, wir waren aber bisher verhindert, dasselbe mitzutheilen. Jetzt sind wir durch Erkenntnis des Ober-Censurgerichts vom 29. Nov. dazu autorisirt, und wir verfehlen nicht, zugleich die Gründe anzuführen, auf welche in diesem hohen Erkenntnis die Druck-erlaubnis basiert wird. Dieselben lauten:

„Der Artikel enthält das mißbilligende Urtheil eines namentlich genannten kathol. Priesters über die Verehrung des sogenannten heil. Rockes zu Trier.“ Die Veröffentlichung eines solchen Urtheils ist gestattet, wenn dasselbe nicht auf Herabwürdigung, Verschmähung oder Verspottung abzielt, sowie, wenn der Gegenstand, wie hier der Fall ist, in erster Weise behandelt wird. Der Verfasser greift dabei diejenigen, welche die Ausstellung des heil. Rockes veranlaßt haben und leiten, zum Theil lebhaft an, erörtert die traurigen Folgen, welche die Ausstellung auf das moralische und physische Wohl des Volkes, seiner Ansicht nach hat und haben muß, und rügt insbesondere, daß die Ausstellung als Quelle bedeutender Geldeinnahme benutzt worden. Bei der Absicht des Verfassers, dem vermeintlichen Aergerniß durch ein ernstes Wort entgegen zu treten, kann indeß in diesem von einem Angehörigen der katholischen Kirche selbst ausgehenden Aeußerungen und Angriffen weder ein Verstoß gegen den Artikel II. der Censur-Instruction vom 31. Januar 1843, noch auch eine Ueberschreitung des Artikels IV. dieser Verordnung, noch endlich eine Verletzung des Artikel V. derselben gefunden werden. Der Artikel IV. findet hier insbesondere keine Anwendung, weil das, was von einem katholischen Priester über eine katholische Einrichtung geäußert wird, nicht darauf abzielen kann, Zwiespalt zwischen den im Lande vorhandenen Confectionen zu säen; eben so wenig ist der Artikel V. anwendbar, weil der Verfasser nicht die Person, sondern nur die Sache angreifen will.“

Das Schreiben aber, welches Nr. 164 der Sächsischen Vaterlandsblätter enthält, ist folgendes:

Laurahütte, 1. October. (Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier.) Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Märhe an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19ten Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Märhe, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahretet, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke heilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon bringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sei unecht.“ Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren

oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Schauspiel, das die römische Hierarchie aufführen läßt. In ein Böhenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.

Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werthlosigkeit, dem Fanatismus, und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, vom dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht.

Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungrenden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spott der übrigen Nationen Preis giebt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unsern Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.

Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkstheurer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Deffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist!

Denn wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht einen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Will, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henken! Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berg Sartzim oder zu Trier beim heil. Rocke. Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und bei ersten drei Jahrhunderten weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? 2. B. heißt es (div. inst. II. c. 2): die Bildnisse Alten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod i sentire simulacra et moveri possent, adoratra hominem fuissent a quo sunt expolita.)

Endlich, wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie auch dies wissen, — daß der gekrönte, kräftige Geist der deutschen Völker sich erst in 13ten und 14ten Jahrhundert durch die Kreuzzüge u. Reliquien-

verehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gerechtigkeit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die gößenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch, wenn Sie vielleicht dies Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierischen Reliquie erzielen, so haben Sie doch dabei eine doppelte Schuld auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Ein Mal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkräft beizuwohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben. Zum Andern ist es unverzeihlich, daß Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungrenden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltstem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden, und glauben Sie mir, daß während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst (?) nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem andern Stande, bei dieser oder jener Partei; sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen.

Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohl an, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablasstreum getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Mess-, Ablas-, Bergbüßengelber und dergl. eingefammelt und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie alle, ob Katholiken oder Protestanten, ans Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen ihrer Väter, welche das Kapital zerbrechen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huf, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie ihren Willen zur That.

Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu betheiligen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenige Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit gepflegt; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist nicht seinen Rock geerbt haben.

Johannes Ronge, katholischer Priester.“

Die Censur Betreffendes.

Der §. 1 ad 5 der Verordnung vom 30. Juni 1843 lautet bekanntlich wie folgt:

„Daß in Folge der Censur Aenderungen irgend einer Art in einer Schrift vorgenommen worden sind, darf im Abdruck weder durch Censur-urtheile, noch auch besonders angezeigt werden.“ Mit Hinweisung auf diesen §. wurde mir am 28ten

November von dem hiesigen Censor folgender Aufsatz gestrichen:

• • Breslau, 21. November. — Nach der Censur-Instruction ist eine Besprechung von Amtshandlungen gestattet, wenn sie sich an eine bestimmte Thatsache knüpft und von absprechendem Tadel frei hält.

Das in seinen Folgen nicht zu übersehende Ereigniß, daß ein einfacher Priester der katholischen Kirche es wagte, die Verehrung des vom Bischof Arnoldi in Trier ausgesetzten Rockes vor das Forum der öffentlichen Meinung zu ziehen, bewog die Redaction der Schlesischen Zeitung den Ronge'schen Brief bald nach seinem Erscheinen dem hiesigen Censor zur Bewilligung der Aufnahme in die genannte Zeitung vorzulegen. Diese Bewilligung wurde auf Grund von Art. II. und V. der Censur-Instruction verweigert. Seit jener Zeit ist der Ronge'sche Brief über das ganze katholische und akatholische Deutschland verbreitet worden, der größere Theil der deutschen Zeitungen hat ihn nachgedruckt, sogar die in einer beinahe nur katholischen Provinz Preussens, in Posen, erscheinende Zeitung; was Schlessien ins Besondere betrifft, so haben ihn bis jetzt schon zehn der kleineren Lokalblätter ihren Lesern gegeben. Von der andern Seite enthielt das hiesige katholische Kirchenblatt mehrfache Invektiven gegen die Person des Verfassers jenes merkwürdigen Actenstückes und ein Trostsreiben an den Bischof Arnoldi von Trier; in den letzten Tagen wurde hier sogar eine von einem Schüler abgefaßte Gegenschrift des Ronge'schen Briefes auf allen Gassen ausgedoten. Da erscheint in No. 272 der Spenerischen Zeitung in Berlin der Ronge'sche Brief mit der rechtskräftigen Druckerlaubnis des Ober-Censurgerichts. Die Red. der Schles. Ztg. sucht nunmehr nochmals bei dem hiesigen Censor die Druckerlaubnis für den Ronge'schen Brief nach; der Censor verweigert sie abermals und zwar nunmehr auf Grund der Art. IV. und V. der Censur-Instruction. Dieses die bestimmte Thatsache.

Nun ist es zwar allgemein bekannt und auch aus der Natur des Censur-Instituts ganz erklärlich, daß ein Censor sich an die Ansichten seines oder seiner Kollegen nicht zu lehren brauche, indem es dabei auf die individuelle Auffassung eines zu censurierenden Aufsatzes ankommt, aber nicht so leicht ist die Vereinigung eines Censurstrichs mit dem freigebenden „Von Rechts Wegen“ eines Urtheils des Ober-Censurgerichts. Daß das Ober-Censurgericht rechtskräftig entschieden, hat irgend ein Aufsatz nichts die Censurgesetze Verlegendes enthalte, und daher von einer Zeitung mitgetheilt werden könne, so muß es gewiß befremden, daß ein einzelner Censor noch das Recht haben solle, eine entgegengesetzte Ansicht durch beharrliche Verweigerung der Druckerlaubnis geltend zu machen, und dadurch eine Befestigung des Ober-Censurgerichts mit einer schon entschiedenen Sache zu veranlassen. Vielleicht bestehen Verordnungen für solche Fälle, allein sie sind nicht bekannt gemacht worden, daher sie wohl auch keine gesetzliche Kraft haben können; oder es ist ein derartiger Fall noch nicht vorgekommen. Jedenfalls dürfte aber die Veröffentlichung des Thatbestandes erwünscht sein.

Das Urtheil des Ober-Censurgerichts vom 29. Nov., welches mir den Abdruck des vorstehenden Aufsatzes gestattet, führt dafür folgende Gründe an:

„Der von dem Censor gestrichene Artikel verstößt weder gegen die Vorschriften der Censur-Instruction vom 31sten Jan. 1843, noch gegen die Verordnung vom 30. Juni 1813.“ Insb.ondere kann in der in dem vorliegenden Aufsatz erfolgten Mittheilung, daß einem vom Ober-Censur-Gericht für zulässig erachteten Artikel von dem Censor einer andern Zeitung die Druck-Erlaubniß versagt worden, eine Verletzung des §. 1 No. 5 der zuletzt gedachten Verordnung nicht gefunden werden. In dieser gesetzlichen Vorschrift ist lediglich davon die Rede, daß die in Folge der Censur in einer Schrift vorgenommenen Aenderungen weder im Abdruck, noch auf andere Weise angedeutet, noch auch besonders angezeigt werden dürfen. Ein solcher Fall liegt aber nicht vor. Ebenso wenig sind in dem Artikel die Grenzen irgend überschritten, welche in dem Artikel IV. ad 3 der Censur-Instruction vom 31. Januar 1843 für die Besprechung der Maßregeln der Verwaltung und der Amtshandlungen ihrer Organe gezogen sind. Es muß daher die Druckerlaubnis erteilt und die entgegenstehende Verfügung des Censors aufgehoben werden.“

Diese Entscheidung des hohen Ober-Censurgerichts ist keine unwichtige, indem sie als Präjudiz für alle die Fälle dienen kann, wo die Presse das Verfahren eines Censors in irgend einer speziellen Angelegenheit besprechen will. Man sieht nämlich, daß das Ober-Censurgericht solchen Besprechungen kein Hinderniß in den Weg legt, wenn sie nur sonst den Censur-Vorschriften conform gehalten sind und keine in Folge der Censur vorgenommene Aenderungen einer Schrift anzeigen.

Behnisch.

Inland.

Berlin, 5. December. — Se. Majestät der König sind von Duedlinburg zurückgekehrt.

Berlin, 6. December. — Se. Majestät der König haben nachbenannten königl. belgischen Staatsbeamten zu verleihen geruht:

1) Den rothen Adler-Orden erster Klasse: Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General-Lieutenant Grafen Goblet v. Alviella. Dem Minister des Innern, Nothomb. Dem Minister der öffentlichen Bauten, Deschamps.

2) Den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse: Dem Ober-Stallmeister, General-Lieutenant und General-Adjutanten, Grafen D'hane v. Steenhuyphen.

3) Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse: Dem Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Materie. Dem Director in demselben Ministerium, Partoes. Dem Director im Ministerium des Innern, Barlet. Dem General-Secretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Serclaes.

4) Den rothen Adler-Orden dritter Klasse: Dem Legations-Rath, Vicomte Vilain XIII.

5) Den rothen Adler-Orden vierter Klasse: Dem Secretair des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Serclaes.

Der General-Major und Commandeur der 5ten Kavallerie-Brigade, v. Stülpnagel, ist nach Frankfurt a. d. D. abgegangen.

Berlin, 7. Decbr. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Secretair Otto zu Düsseldorf den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Rükter und Schul-Collegen Heinrichau in Büllichau das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Maurergesellen Julius Krause zu Szejtnik die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; den Friedensrichter, Landesgerichts-Assessor Kiefer zu Erfeld, zum Landgerichts-Rath zu ernennen; und dem Regiments- und Garnison-Stabs-Arzt Dr. Reiche in Magdeburg den Charakter eines Geheimen Sanitäts-Raths beizulegen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl ist von Duedlinburg hier wieder eingetroffen.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist von Duedlinburg hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

Se. Majestät der König haben dem Kammerherrn und Gesandten in Athen, von Brassier de St. Simon, die Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des königl. griechischen Erlöser-Ordens Allergnädigst zu gestatten geruht.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält eine allgemeine Verfügung vom 23. v. M. an sämtliche Gerichte der Provinzen, in welchen die Allg. Gerichtsordnung Gesetzeskraft hat, des Inhalts: daß, wenn in Processen ein Rechtsmittel, statt bei dem Gerichte, welches in erster Instanz erkannt, bei dem Gerichte, welches die erste Instanz instruiert hat, angebracht war, dieses Gericht die Anmeldung des Rechtsmittels unverzüglich dem Gerichte, bei welchem das erste Erkenntniß erging, zur Präsentation zu übersenden, und sich, bevor es die von diesem präsentirte Anmeldung des Rechtsmittels ertheilt, jeder Verfügung auf dieselbe zu enthalten hat.

(A. Pr. 3.) Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, man gehe mit dem Gedanken um, die Akademie in Münster zu einer rein katholischen Universität zu erheben, ist völlig ungegründet. Die theologische und philosophische Akademie in Münster bleibt diejenige rein katholische Anstalt, welche sie gegenwärtig ist.

• • Schreiben aus Berlin, 5. December. — In Sachen des Vereins zum Wohle der arbeitenden Klassen ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch einen großen Theil unsers Staates hin so viel gethan, wenigstens geschrieben und gesprochen, daß man schon dieses Umstands halber der ganzen Angelegenheit innere Kraft und Bedeutsamkeit, wie sie selten in Deutschland zur Erscheinung kommen, zutrauen mußte. Und in der That überragt die vorliegende Tagesfrage alle übrigen, die seit vielen Jahren unser deutsches Vaterland mehr oder weniger bewegt und in Anspruch genommen haben, um eine gute Kopflampe, oder bildet vielmehr den Kopf aller übrigen. Ihre Aufgabe beschränkt sich aber nicht bloß auf unser Vaterland, sondern dieselbe ist eine gemeinschaftliche für die in der Cultur und Civilisation am meisten vorgeschrittenen Culturvölker unsers Erdtheils geworden. Wegen dieser allgemeinen Ausdehnung und des tief begründeten Zusammenhangs der vorliegenden Aufgabe mit so mannichfachen Fragen in dem politischen und socialen Leben der Völker darf man auch eine Auflösung derselben nicht von Heute oder Morgen, nicht von dem ersten Angriff und Versuch erwarten; diese gehört vielmehr der Entwicklung der geschichtlichen Nothwendigkeit und deshalb einer unbestimmbaren Zeit. Der nächst und wichtigste Erfolg, den die gegenwärtige Anregung haben dürfte, falls man sie ungehindert sich betätigen läßt, würde die allgemein verbreitete Einsicht in die Nothwendigkeit sein, den Gebrechen unserer socialen Verhältnisse schnelle Abhilfe gewähren zu müssen; sobald aber die auf dem Wege der Association gewonnene Kenntniß von den zweckdienlichen Mitteln, um ein solches Ziel sicherer zu erreichen, als es bisher allen Versuchen die Müthätigkeit und des Erbarmens gelungen ist. Es ist in unsern Tagen eine wohl allgemein anerkannte Thatsache, daß die ganze Reihe von

Armen-Unterstützungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, daß selbst englische Armensteuere nicht im Stande sind, der sich ausbreitenden Verarmung zu wehren, noch weniger die Quellen derselben zu verstopfen; sondern daß sie sogar dazu beitragen, dieselbe zu vermehren und weiter zu entwickeln. Auf eine solche Thätigkeit kann es also der in der Gründung begriffene Verein nirgends abgesehen haben; er würde auf diese Weise seinen Zweck verfehlen, das Uebel vergrößern, gegen dessen Ursachen er sich richten will. Seine Aufgabe soll vielmehr darin bestehen, auf die Wegschaffung der Ursachen, aus welchen die Verarmung und damit die Entfittlichung des Volkes hervorgeht, hinzuwirken. Daß es sehr verschiedene Mittel und Wege giebt, um zu diesem Ziele zu gelangen, wer wollte es bestreiten oder bezweifeln? Die Frage ist nur die, welche von ihnen der Verein zunächst als die zweckmäßigsten und sichersten ergreifen soll. Es wäre eine müßige und leere Voruntersuchung, die man bei den bisherigen Berathungen über den in Frage stehenden Verein hin und wieder anempfohlen hat und die auch ziemlich einstimmig zurückgewiesen ist, ob und in welcher Ausdehnung Noth und Elend im Volke vorhanden sei. Dies will nichts weiter bedeuten, als die Sache auf die lange Bank schieben. Eine viel wichtigere Frage, deren Beantwortung aber nur im Schooße des schon begründeten Vereins reiflich und redlich erfolgen kann, ist dagegen die, aus welchen Ursachen vornehmlich jene Noth und Uebelstände herkommen. Und endlich ist und bleibt die eigentlich Hauptaufgabe des Vereins: die Erforschung der radicalen Heilmittel, ihre Anwendung und Durchführung. Dieser letzte Punkt ist aber von der Art, daß man kaum absieht, wie hier ohne die mannichfachen Bemühungen mit widerstreitenden Interessen ein Resultat gewonnen werden soll. Kann der Verein von diesem Punkte aus eine regelrechte, ungestörte und vernunftgemäße Entwicklung seiner Aufgabe und seines Inhalts gewinnen, so wird die nothwendige Folge derselben eine Ausgleichung der zeitigen Widersprüche und Gegensätze in unsern politischen und socialen Verhältnissen sein. In dem ersten Aufrufe vom 7. Oct. d. J., welcher die spätere Bildung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen zur Folge hatte, sind als Mittel für diese Entwicklung bekanntlich mehrere vorgeschlagen, und unter ihnen ist die Errichtung von Spar- und Prämienkassen an die Spitze gestellt worden. Wie aber schon derselbe Aufruf in seiner weiteren Ausführung: „die Förderung großartiger und durchgreifender Einrichtungen, z. B. die Anlegung gesunder Wohngebäude für die Hand- und Fabrikarbeiter, Erwerbung von Ländereien zur billigen Ueberlassung an dieselben u.“, in Aussicht stellte; wie dann die Allerhöchste Cabinets-Debre vom 25. Decbr. dem Central-Verein eine Summe von 15,000 Reichsfür seine Zwecke zur Disposition stellte, „in der Voraussetzung jedoch, daß nicht die Errichtung von Spar-Prämienkassen ausschließlich von demselben für jetzt ins Auge gefaßt, sondern seine Thätigkeit auch zugleich den anderen von ihm beabsichtigten wohlthätigen Einrichtungen mit werde zugewendet werden: so ist es auch noch bei allen Versuchen, Lokal-Vereine zu gründen, der Fall gewesen; man hat sich in der Idee dahin vereinigt, dem Uebel der Zeit an der Wurzel beikommen zu wollen; und aus diesem Grunde mag es sich erklären lassen, weshalb noch von keiner Seite her bestimmte und enger begrenzte Vorschläge den allgemeinen Beifall gefunden oder zur Anwendung als geeignet erachtet worden sind. Wer darin aber eine Ohnmacht des zu begründenden Vereins erblicken wollte, der müßte die Sache mit sehr blöden und kurzschichtigem Auge betrachten; denn gerade, weil die Idee, aus welcher der Verein entstanden, unsere Zeit so vollständig erfüllt, bedarf sie einer tiefen Durcharbeitung im gemeinsamen Bewußtsein der Zeitgenossen. Darin wird die Entwicklung des angeregten Vereins seinen Fortgang nehmen, welches auch die äußeren Geschicke seiner Existenz in dem nächsten Jahrzehnt sein mögen.

• • • Schreiben aus Berlin, 6. December. — Die Rückkehr unseres Königs aus dem Halberstädtischen erfolgte gestern Nachmittag um 5 Uhr, mittelst eines Extrazuges auf der Anhalterischen Eisenbahn, und heute Vormittag fand im Schlosse Charlottenburg wieder der Vortrag mehrerer der Herren Staatsminister statt. Von einer weiteren Veränderung im Justizministerium, wie sie kürzlich erst wieder von hier aus in einer auswärtigen Zeitung angegeben wurde, hat sich bis diesen Augenblick noch nichts bekümmert. In Hinsicht auf die diplomatischen Verhältnisse der großen Staaten unter einander, scheint das von Oesterreich ausgegangene Memoir, die Unverletzbarkeit der Grenzen des türkischen Reiches betreffend, immer mehr zum Gegenstand lebhafter Unterhandlungen und eines starken Notenwechsels zu werden. Briefe aus Wien bemerkten bereits, daß auf Veranlassung dieses Verhältnisses ein starker Curiewechsel sichtbar wäre. Auch hier sind in den letzten Tagen mehrere Staatsboten und gestern wieder ein Cabinetscurier der Königin von England eingetroffen, deren Aufträge und Depeschen in mehr und minder naher Verbindung mit jener wichtigen Erklärung Oesterreichs stehen soll. Wir sagen wichtigen Erklärung, weil sie nach dem Tagesgespräch in den hiesigen diplomatischen Kreisen, zwar unmittelbar nur die Türkei, mittelbar aber überhaupt die

Anmaßungen betrifft, die in den letzten Jahren häufig in Beziehung der auf dem Wege der Gewalt vorgenommenen Ueberschreitung der Grenzen und willkürlichen Besitzveränderungen vorgekommen sind. In Betreff der darüber gegebenen Antworten und gemachten Erklärungen bezeichnet aber in jenen Kreisen bereits diese politischen Expectationen mit dem Namen der Integritätsfrage. Sie reißt sich somit an die verschiedenen wichtigen, in früheren Zeiten durch das Schwert und die Kanonen, in der Gegenwart aber durch die Feder der Diplomaten beantworteten oder vielmehr schwebend erhaltenen Fragen. Mehrere Zeitungen haben bereits darüber mitgetheilt, daß England und Frankreich sich nicht geneigt zeigten, den von Oesterreich in jenem Memoire kundgegebenen Ansichten der Verwahrung der Integrität der türkischen Grenzen beizupflichten. In den letzten Tagen aber verbreitete sich die Nachricht, daß die genannten beiden großen Mächte allerdings im Allgemeinen derselben Ansicht wären, jedoch die Grundzüge wie die darüber schon vorhandenen Stipulationen nur auf das europäische Besitzthum der Pforte in Anwendung zu bringen für angemessen erachteten. Ein ziemlich deutlicher Wink über die gleichen Ansichten beider Großmächte in Betreff auf das Recht zu fremden Niederlassungen und zu ihrer weiteren Ausdehnung. Eine dritte große Macht soll auf die mehr und minder zweckmäßige Anwendung der Integritätsverwahrung auf die mittelbaren Länder der hohen Pforte, oder mit anderen Worten auf die Schutzstaaten derselben ausdrücklich seine besonderen Ansichten aussprechen. Wahrlich ein sehr interessanter Stoff für das Gespräch der politischen Welt, an den sich noch viel anknüpfen läßt. — Auch in diesen Tagen sind wieder mehrere Bevollmächtigte der Zollvereinsstaaten, namentlich von Sachsen, Hessen und den anhaltischen Herzogthümern hier eingetroffen und es haben die neuesten Ereignisse auf der einen Seite ein fortgesetztes reges Streben, auf der anderen Seite auch verfehlte Hoffnungen dem großen merkantilischen Bunde und seiner Repräsentanten wieder vielfache Aufgaben zur Beantwortung gestellt. — Seit einigen Tagen steht unser Opernhaus entleert von den Gerüsten und Barocktieren, in beibehaltener Eigenthümlichkeit mit allen den zahlreichen ihm von seinem ersten Erbauer gegebenen Emblemen und Attributen, aber zweckmäßiger in seinem Innern ausgestattet, vor den Blicken des Publikums. Es erblickt in demselben einen freundlichen Jubilar, der aus den Stürmen des Schicksals hervortretend, neu den Besitztum und verjüngt sein Haupt wieder erhebt, um den morgenden Festtag zu begrüßen, der ihn zurückführt auf die Bahn seines Berufes und seiner Bestimmung. Von Seiten unseres Königs sind viele Fürsten und Herren zu der Eröffnungsfeier eingeladen und von ihnen bereits die Herzöge von Braunschweig und Anhalt-Desau eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Die in unserem vorigen Bericht ausgesprochene Vermuthung, daß die beiden berühmten bald hintereinander verstorbenen Juristen, die geh. Räte Reinhardt, Brüder waren, ist ein Irrthum. Sie standen sich nur durch das Band der Achtung und Freundschaft, nicht durch das der Verwandtschaft, persönlich nahe. Der zuletzt verstorbene von beiden, der geh. Ober-Reibunalarath R. war ein Schlesier.

△ Schreiben aus Berlin, 6. December. — Aus Stettin gehen Klagen über die theilweise Mangelhaftigkeit der dortigen Löschanstalten ein. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Stadt einer großen Gefahr entgangen. Durchaus rühmlich war die Hingebung der hohen Behörden und da der Packhof in der Nähe der Brandstätte sich befindet, so lag eine schlimme Katastrophe nicht fern. — Die hohen Herrschaften aus Schwerin, Stettin, Dessau, Braunschweig werden der morgenden Eröffnung des Opernhauses beiwohnen. Gestern fand eine Generalprobe des Heerlagers in Schlesien statt, wozu gegen 1000 Billets ausgegeben waren. Meyerbeer hat namentlich preussisch-patriotische Melodien zu Motiven für seine Musik benutzt. — Durch den Tod des Ältern Reclam verliert Leipzig einen tüchtigen Buchhändler, der namentlich für das Gebiet der protestantischen Theologie Tüchtiges und Gründliches brachte. Der bekannte Verleger der ehemaligen Locomotive und Besitzer des literarischen Museums ist ein Sohn des Dahingeshiedenen. — Eine kleine, als Manuscript vertheilte Schrift „Briefwechsel über die deutsche Kirche, das Episcopat und Jerusalem“, als deren Verfasser man Herrn Minister Bunsen nennt, macht hier da, wo jenes Büchlehen bekannt ist, ungemeines Aufsehen, da die Wichtigkeit Bunsenscher Ansichten für die kirchlichen Zustände der preussischen Gegenwart allgemein bekannt und gewürdigt ist. Es geht aus jener Schrift hervor, daß der vielvermögende Staatsmann das Schwierige und Hoffnungslose derjenigen Pläne für die protestantische Kirche, welche man ihm mit Recht oder Unrecht zuschreibt, in vollem Maße anerkennt. — Die Beilage

der Königsberger Zeitung vom 3. d. M. enthält als Inserat eine bittere Klage aus Ermland über die vorgekommene Intoleranz eines jungen Geistlichen gegen eine in gemischter Ehe lebende Frau. — In Paris wurde am 26. Novbr. eine Zeitschrift l'Ordre herausgegeben, redigirt von Jean Ronge, ehemal. kathol. Pfarrer in Oberschlesien. Vielleicht, daß Hr. Ronge in Breslau etwas Näheres über diese unverschämte Mystifikation weiß, die gewiß nicht ohne Absicht unternommen ist. — Die Luxemburger Zeitung hat einen Artikel, worin sie von den Bestrebungen unsers bekannten Sydow sagt, dieselben kämen dem Katholicismus zu Gute. Wenn jene Zeitung unter Katholicismus Katholizität des christlichen Glaubens versteht, so mag sie Recht haben; wenn sie aber darunter luxemburgischen Katholicismus mit Teufelsaustreibung versteht, irrt sie sich sehr. — Man weiß hier, daß ein auswärtiges Cabinet Herrn Emil v. Girardin 100,000 Fr. zur Vergrößerung seines Blattes bewilligt hat. — Der Tod des vielverdienten Ober-Präsidenten Herrn von Wincke, eines Staatsmannes von altem Schrot und Korn, erregt hier viele Theilnahme, wo man die Selbstständigkeit seines Charakters sehr wohl kannte. — Heute hatten wir Schneefall, die Kälte legt sich etwas.

△ Schreiben aus Berlin, 5. December. — (Das maritime Gleichgewicht und die deutsche Kriegsflotte.) Man hat schon oft die Errichtung einer deutschen Marine beantragt, ohne zu untersuchen, ob wir auch wohlhabend genug sind, um die großen Kosten derselben tragen zu können und ob dieselbe schon jetzt als dringend nothwendig erscheint. Deutschland fängt kaum an, sich von dem industriellen Uebergewicht des Auslands zu emancipiren, nachdem es jahrelang von den Fremden nach Laune und Willkür ausgebeutet worden ist. Es muß daher erst Reichthümer sammeln, während seine jetzigen Mittel nicht einmal für die eigene Industrie und für den Bau der Eisenbahnen hinreichend sind. Eine Kriegsflotte ist aber an und für sich völlig unfruchtbar und bevor man bedeutende Auslagen für unfruchtbare Dinge macht, müssen erst die fruchtbringenden ihre Vollendung erreicht haben. Weber unsere Industrie noch unsere Eisenbahnen haben aber dieses glückliche Ziel schon erreicht. Aber auch ein dringendes Bedürfnis scheint uns für jetzt zur Errichtung einer deutschen Kriegsflotte nicht vorzuliegen, da das maritime Gleichgewicht unter den Großmächten von der Art ist, daß ein etwa ausbrechender Seekrieg auch für Deutschland nothwendig einen Landkrieg nach sich ziehen muß. Frankreich, England und Nordamerika sind hinsichtlich ihrer maritimen Verhältnisse unter einander allerdings etwas gespannt und es ist wohl möglich, wenn auch nicht ganz wahrscheinlich, daß nach der mit Bestimmtheit zu erwartenden Wahl eines demokratischen Präsidenten in dem letzteren Lande ein Seekrieg entstehen wird. Dabei würde Deutschland aber, wenn es eine strenge Neutralität beobachtet, nur gewinnen können, weil England, wenn auch auf der See vollständig siegend, ohne Zweifel Canada verlieren würde, wodurch die dieser Kolonie bisher vom Mutterlande zugestandenen Vergünstigungen für Getreide und Bauholz ganz wegfallen würden. Dadurch allein wird aber für Deutschland die Möglichkeit gegeben, einen auf wahre Reciprocität gegründeten Handelsvertrag mit England abzuschließen zu können. Aber selbst dieser Seekrieg ist nicht sehr wahrscheinlich, da sich England wegen der Einverleibung Texas zu den Waffen zu greifen, um so mehr bestimmet wird, als wenn Frankreich, der Reizung der Nation und seiner Marine gemäß, sich mit Nordamerika verbindet, der Ausgang sehr zweifelhaft bleibt. Unser Handel auf der See ist bis jetzt aber von keiner Nation gestört worden und es ist auch nicht anzunehmen, daß es in der nächsten Zeit geschehen werde. Dagegen sind auch wir der Meinung, daß man den Gegenstand fortwährend im Auge behalte, weil Deutschland, wenn es ein vorzugsweise industrielles Land werden sollte, auch eine stark seefahrende Nation werden muß, die dann dringend einer Kriegsmarine bedarf. Den Grund zu einer deutschen Kriegsflotte wird man aber am wohlfeilsten nur durch Errichtung großer Dampfboots-Linien, die wir schon vor fünf Jahren, aber leider ganz fruchtlos, vorgeschlagen haben, legen können, indem die zu erbauenden Schiffe, wie in Frankreich, so eingerichtet werden müssen, daß sie im Falle eines Krieges armirt werden können. Durch Vermehrung der Kommunikationsmittel würden sich auch die Handelsbeziehungen erweitern und vermehren. Der deutsche Zollverein, dessen Rassen von Jahr zu Jahr immer bessere Geschäfte machen, sollte daher ungefümt von Antwerpen, Bremen oder Hamburg aus Dampfboots-Linien vorerst nach Nordamerika in der angegebenen Art errichten. Auf einen kleinen directen Verlust kann

es hier nicht ankommen, da derselbe hundertfältig auf indirecte Weise wieder ausgeglichen wird. Aber wir glauben sogar, daß, wenn die Leitung dieser Unternehmung in geschickte Hände fällt, eher Gewinn als Verlust bringen wird. Nicht allein, daß der Bau und die Verproviantirung der Dampfboote in Deutschland wohlfeiler als in Frankreich und England ist, sondern die Lage der Abfahrts-Orte ist von der Art, daß auf diesem Wege alle Briefe aus Rußland, Schweden, Oesterreich und Italien nach der neuen Welt gehen würden. Rechnet man noch die große Anzahl Passagiere hinzu, so ist es wohl von selbst einleuchtend, daß ein solches Unternehmen selbst in pekuniärer Beziehung nicht so leicht misslingen kann. An die Lösung dieser Aufgabe sollte sich die preussische Seehandlung wagen, um auch den Namen mit der That verbinden und diejenigen Eingriffe in die Privat-Industrie, welche unsere Gewerbetreibende so sehr übel genommen haben, einigermaßen wieder gut zu machen. Die deutsche Kriegsflotte kann sich daher, wenn man nicht zu theuerem Leihgeld bezahlen will, nur an der deutschen Dampfschiffahrt nach und nach heranziehen, weil nur vorerst durch die erstere hinreichende Erfahrung und geschickte Marine-Offiziere gewonnen werden können. Auch kann man nicht wissen, ob nicht inzwischen so bedeutende und wichtige Erfindungen gemacht werden, daß die jetzigen Segelschiffe fast gänzlich außer Gebrauch kommen. Nur muß mit der Ausbildung der deutschen Dampfschiffahrt, so lange das maritime Gleichgewicht für Deutschland noch so günstig ist, ohne Zeitverlust, was wir nicht genug empfehlen können, der Anfang gemacht werden.

(Westf. M.) In Bezug auf die Veränderungen, welche im Cultusministerium stattfinden sollen, sind hier wieder viele Gerüchte im Umlauf, die aber wohl der Bestätigung bedürfen. So heißt es z. B. daß der Cultusminister Eichhorn einen hohen Wirkungskreis in der näheren Umgebung des Königs erhalten würde und daß die Medizinal-Angelegenheiten in der Folge vom Cultusministerium getrennt und unter die Leitung des Ministers des Innern kommen würden.

(Brem. Z.) In wohlunterrichteten merkantilischen Kreisen will man wissen, daß die Seehandlung zum Behuf der Eisenbahnen von hier nach Königsberg bei Rothschild eine Anleihe von 25 Mill. à 96 zum Zinsfuß von 3 1/2 pCt. gemacht. Die Anleihe ist mit Verloosungen verknüpft und soll wohl eingerichtet sein. Die bekannte Verordnung Sr. hochsel. Majestät, wonach der Staat keine Anleihe ohne Zuziehung und Bewilligung der Reichsstände machen darf, findet wohl bei Anleihen, welche die Seehandlung negociirt, keine Anwendung.

Quedlinburg, 4. December. (A. Pr. Z.) Sr. Majestät der König, der König von Hannover, Prinz Karl und Prinz Friedrich von Preußen, der regierende Herzog von Braunschweig und mehrere hohe Herrschaften sind mit zahlreichem Gefolge vorgestern Abend gegen fünf Uhr hier eingetroffen. Heute haben sich dieselben nach Meisdorf begeben, um in den Forst-Revier des Grafen von der Asseburg auf Hochwitz zu jagen. Morgen früh um 7 Uhr werden Sr. Majestät wieder von hier abreisen (s. unt. Berl.).

Stettin, 6. Decbr. — Die Witterung ist hier in den letzten Tagen immer winterhafter geworden. Gestern früh zeigte der Thermometer 9 bis 10° Kälte an. Seitdem wurde es wieder milder, und heute Morgen ist wirkliches Thauwetter eingetreten. Unser Strom ist zwar noch nicht ganz, doch größtentheils mit Eis besetzt, und unsere Schifffahrt für den Augenblick völlig geschlossen. Sollte das Thauwetter anhalten, steht eine baldige Wiedereröffnung der letztern zu erwarten. — Von den bei dem Brande beschädigten Personen sind leider zwei seitdem verstorben. Die Beschädigungen in dem stehen gebliebenen Schmid'schen Wohnhause, wie in mehreren andern, nahe an der Brandstätte gelegenen Gebäuden, sind größer noch, als man anfangs glaubte. Bei unserer städtischen Feuer-Societät, die nur den materiellen Werth der Gebäude berücksichtigt, stehen die Abgebrannten mit 57,200 Rtl. versichert. Der Ertrags- und Verkaufswert derselben ist aber auf circa 100,000 Rtl. anzunehmen, in Folge dessen, mit Hinzuziehung der verbrannten Güter und Effekten, der summarische Schaden des Brandes mindestens 200,000 Rtl. beträgt. Auf unsere kaufmännischen Geschäfte haben die vorgebachten Umstände, wie leicht denkbar, sehr störend eingewirkt. Es ist seit Montag sehr wenig in unserem Handel vorgefallen.

Posen, 28. Novbr. (D. N. A. Z.) Der Priester Gzerok, der Gründer der neuen Separatistengemeinde in Schneidemühl, ist, verlässlichem Urtheile zufolge, ein sehr unterrichteter, thätiger und besonders für Verbesserung des Schulwesens sich interessirender junger Mann, dem seine Gegner Nichts weiter vorwerfen können, als daß er den Eölibat verworfen, und da ihm die kirchliche Brauung versagt werden mußte, eine sogenannte Gewissenshehe eingegangen ist, wie sie bis zum Tridentinum bei den katholischen Pfarrern üblich gewesen sein soll. Die neue Dissidentengemeinde bestand anfangs nur aus 16 bis 20 Köpfen, von diesen sollen indessen mehrere wieder abgefallen, auf der andern Seite dagegen viele neue Mitglieder hinzugekommen sein, so daß über die Kopfzahl dieser Gemeinde sich in diesem Augenblick

nichts Bestimmtes sagen läßt. Ihr Glaubensbekenntniß, das abschrisftlich hier cursirt, weicht im Wesen nicht sehr vom lutherischen ab, doch werden die 7 Sacramente beibehalten: Ohrenbeichte und Eßlobat sind abgeschafft, der Gottesdienst wird in deutscher Sprache abgehalten und das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht; alle dem bürgerlichen Gesetz nach zulässige Ehen haben volle Gültigkeit und werden unbedenklich kirchlich eingegnet. Der letztere Grundsatz dürfte der neuen Gemeinde eine Menge solcher Individuen zuführen, die in Mischehen leben und wegen Entziehung der Sacramente mit der orthodoxen katholischen Geistlichkeit in Spannung leben. Sollte der Staat dieser neuen Dissidentengemeinde seine Duldung zugestehen, so ist nicht zu zweifeln, daß sie bald eine ungemeine Ausdehnung gewinnen werde. Der Gottesdienst wird bis jetzt in der Privatwohnung des Geistlichen abgehalten. Die nächste Zeit muß über das Schicksal dieses neuen Reformators entscheiden. (Die Fassung seiner in der „Deutschen Allg. Ztg.“ erschienenen Erklärung ist eben nicht geeignet, sehr für ihn einzunehmen.) Neben Gzerki ist Johannes Ronge bei uns die Nouveauté du jour; wohin man kommt, wird über ihn pro und contra gesprochen. Die Mehrzahl der hiesigen Katholiken nimmt zwar nicht Partei für Ronge, doch mißbilligen sie die Trierer Angelegenheit als nicht zeitgemäß und sind durchweg unzufrieden mit dem nicht in ihrem Sinne abgefaßten Schreiben des Breslauer Dom-Capitels, das eine unabhängige und sehr unrequidliche Zeitungs- und Broschürenpolemik hervorgerufen hat, die, wie alle Einsichtigeren zugeben, der Sache Ronge's nur förderlich sein kann. In unserer deutschen Zeitung folgt jetzt Artikel auf Artikel, die vom Publikum mit dem lebhaftesten Interesse gelesen werden. In den letzten Tagen brachte sie eine lange, äußerst scharfe Widerlegung des Breslauer Schreibens, das sie Satz für Satz vernichtete. Die Stärke der Dialektik ist in diesem Kampfe offenbar nicht auf der Seite der Orthodoxen.

Köln, 26. November. (A. Z.) Es ist eine von den Nachrichten des Frauff. Journ. daß, auf dringendes Ansehen unsers Erzbischof Coadjutors v. Geißel, mehrere Professoren der Theologie an der Akademie zu Münster von dem dortigen Bischof aufgefordert worden seien, das päpstliche Breve gegen den Hermesianismus zu unterschreiben. Aus sicherer Quelle wissen wir, daß bis jetzt in Münster noch gar nicht davon die Rede gewesen ist, den betreffenden Professoren jenes Breve zur Unterschrift vorzulegen. — Mehrere Blätter haben gemeldet, daß der ehemalige Secretair des Erzbischofs Clemens August, Herr Michelis, durch den Bischof von Luxemburg zu einer theologischen Lehrstelle berufen worden. Diese Nachricht ist gegründet. Aber das niederländische Gouvernement hat die Berufung nicht genehmigt, und zwar, wie erzählt wird, auf Reclamation einer großen Regierung. — Gleich der Trierer Geistlichkeit hat nun auch die des Decanats Koblenz eine Eingabe an das Domkapitel zu Trier abgehen lassen zur Wahrung der Rechte der Katholiken gegen die Angriffe der Presse (!).

Köln, 28. Nov. (Bes. Z.) Die Berufung des Dr. Schlünkes, Caplan an einer hiesigen Pfarrkirche und Religionslehrer am hiesigen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium als Professor der kathol. Theologie nach Breslau bestätigt sich. Ob derselbe dem Rufe folgen wird, wissen wir nicht, daß das Gymnasium in wissenschaftlicher und pädagogischer Hinsicht einen bedeutenden Verlust an ihm erlitten, könnten wir gerade nicht sagen; indes ist die Abberufung in anderer Hinsicht von Interesse.

Köln, 1. December. (F. Z.) Gestern sahen wir an vierhundert Auswanderer aus dem Schwäbischen durch unsere Stadt ziehen. Sie wandern nach Texas aus, ohne mit irgend einer Gesellschaft in Verbindung zu stehen, und nur durch die Briefe veranlaßt, welche einige der im vergangenen Jahre durch Hrn. Castro's verunglückte Spekulation dahin gelockten Auswanderer, die sich durch eigene Mittel forthelfen konnten, ihren Freunden geschrieben haben.

(D. P. A. Z.) Der Rhein. Beobachter enthält nun auch Mittheilungen aus den Verhandlungen der Generalsynode zu Bayreuth (gehalten vom 18. August bis 6. September l. J.). Die Actenstücke stimmen in Zweck und Inhalt mit denen der Ansbacher Generalsynode im Wesentlichen überein. Auch die Bayreuther Synode hat in einer Immmediat-Eingabe an den König von Bayern ihre Beschwerden vorgetragen.

Koblenz, 3. December. (D. P. A. Z.) Am verflossenen Samstag herrschte im hiesigen Civeleasino eine außergewöhnliche Bewegung. Es handelte sich darum, ob die Rhein- und Moselzeitung, die bekanntlich entschieden katholische Richtung hat, wieder förmlich aufgenommen werden solle, wie sie unter der Redaction des Hr. Melzer ausballotirt worden war. Das Resultat der Ballotage gab 114 Stimmen für und 33 gegen die Aufnahme des Blattes. Ich führe dieses Factum als einen untrüglichen Maßstab für die hier und namentlich bei dem gebildeten Theile unserer Bevölkerung herrschende allgemeine Meinung und daß insbesondere das Ronge'sche Schreiben doch nicht eine solche Wirkung auf den gebildeten Theil unserer Einwohner hervorgebracht habe, wie öffentliche Blätter und deren Correspondenten von hier aus berichtet haben.

Münster, 3. December. (Westf. M.) Gestern starb unser Oberpräsident der wirkliche geheime Rath, Freiherr von Vincke. Vor drei Wochen auf einer Geschäftsreise nach Minden von einem schlagartigen Anfälle getroffen, war er krank nach Münster zurückgekehrt; ein wiederholter gestern Abend kurz nach 10 Uhr eingetretener Nervenschlag setzte seinem rastlos thätigen, auf beinahe 70 Jahre gebrachten Leben plötzlich ein Ziel.

Deutschland.

§ Schreiben aus Frankfurt a. M., 3. Decbr. Maßgebend für die conventionellen Rücksichten, die sich in unserer paritätischen Stadt die verschiedenen christlichen Confessionsverwandten einander bezeigen und daher wohl überall empfehlungswürdig, zumal zu Epochen kirchlicher Aufregung, ist die auf unserem großen Casino getroffene Einrichtung, wonach zwar die Controverschriften, wozu das Ronge'sche Schreiben Anlaß gegeben, für dessen Lesekabinet angeschafft, jedoch nicht öffentlich aufgelegt werden, dagegen sich im Gewahrsam des Secretariats befinden, wo ein jedes Mitglied der Gesellschaft davon Einsicht zu nehmen befugt ist. Daß es hier demungeachtet nicht an einer thätigen, werththätig sich äußernden Gesinnung auf Seiten der Protestanten gebricht, beweist das ungemein belangreiche Ergebnis der am jüngstverwichenen ersten Advent-Sonntage in den protestantischen Kirchen der Stadt und ihres Gebiets veranstalteten Collecte zum Vortheil des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung. Der Gesamtbelauf davon läßt sich wegen Kürze der Zeit noch nicht mit Genauigkeit angeben; indes erfährt man, daß sich die Einnahme des Opferstocks in der lutherischen Katharinen-Kirche, der geräumigsten aller hiesigen protestantischen Gotteshäuser, auf etwa 450 Fl. belief; in der deutsch-reformirten Kirche aber betrug solcher 380 Fl. und in der französisch-reformirten 180 Fl., obschon zu derselben nur 45 Familien, mehrere Wittwen mit inbegriffen, gehören. — Bei Gelegenheit der gestern für die Actienbeteiligung bei der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn geleisteten Einzahlungen ist zwar, wie man versichert, keine Unterzeichner im Rückstande verbleiben. Gleichwohl wurde von einigen derselben eine Art Protest gegen die verspätete Publikation der Gesellschafts-Statuten eingelegt, die, ihrer Ansicht nach, der Eröffnung der Subscriptions-Listen hätte vorangehen müssen, in welchem Falle sie Anstand genommen haben würden, sich dabei zu betheiligen, weil nach ihrem Dafürhalten die Bestimmungen dieser Statuten ungewöhnlich lästig wären. Auswärtige Unterzeichner sind, wie hierher berichtet worden, noch weiter gegangen. Nicht gar lange vor dem letzten Einzahlungstermine nämlich wandten sie sich an das kurfürstliche Gouvernement mit dem Ansuchen, diesen Termin und so auch die folgenden um drei Monate hinauszuschieben, sodann den Actionairen eine über die Baujahre hinaus sich erstreckende Zinsgarantie zu gewähren und endlich einen Theil der Actien selber an sich zu nehmen. Allem Vermuthen nach dürfte jedoch diese Vorstellung in Kassel nur wenig Beachtung finden. Bezeichnend für das so viel beregte deutsche Eisenbahnwesen ist es übrigens, daß dem Allen ungeachtet, wie uns glaubwürdig versichert worden, nicht nur sämtliche Einzahlungen geleistet wurden, sondern daß sich die Actiencourse auch wieder um etwa 2 pCt. gehoben haben, was zum Theil der Annahme zuzuschreiben, der wegen der Kassel-Frankfurter Eisenbahn in der Unterhandlung begriffene Staatsvertrag werde in Kürze zum Abschlusse gelangen. — Bei der polnischen Emigration in Belgien giebt sich, Privatbriefen aus Brüssel zufolge, die entschiedene Absicht kund, den Kampf für ihre Nationalität und ihr Vaterland im Kaukasus wieder aufzunehmen, oder doch, bei der Hoffnungslosigkeit eines unmittelbaren Erfolgs, den Untergang beider durch Theilnahme an dem Kriege zu rächen, den die dortigen Bergvölker führen. Zu dem Behufe haben sich die in Belgien residirenden Flüchtlinge mit ihren Schicksalsgefährten in England in Verbindung gesetzt, um in größerer Zahl als seither nach dem Schauplatz jenes Krieges zu ziehen, wohin sich erst kürzlich, wie ein Schreiben aus Livorno meldet, mehrere Polen, die aus Belgien herüber kamen, von diesem Seehafen aus zu Schiffe über Smyrna begeben haben.

Frankfurt a. M., 27. November. (H. N. Z.) Mit Bezugnahme auf den neulich mitgetheilten Vorfall — Verurtheilung und Abführung eines Juden aus St. Nicolaus in die vierzehntägige Leibeigenschaft eines ungarischen Edelmanns, — haben wir ein Schreiben aus dieser Stadt erhalten, das sich in eben demselben Betreff, wie folgt, äußert: „Ein sehr achtbarer hiesiger Jude war von einem Edelmann auf Bezahlung eines vor siebenzehn Jahren ausgestellten Wechsels verklagt worden, auf welche Klage er u. A. auch die durch mehrere rechtsgültige Beweismittel belegte Einrede bereits geleisteter Zahlung vorbrachte, aber dessen ungeachtet zur Zahlung sowohl der Hauptsumme, als auch der zu einer sehr bedeutenden Ziffer angewachsenen Zinsen verurtheilt ward. Doch dies ist so zu sagen Sache der Gerechtigkeit. Allein der Jude ward, gegen das übliche Rechtsverfahren, ohne daß ihm eine Zahlungsfrist gestattet wurde, sofort nach verlesenem Urtheil aus dem Gerichtssaale geführt und sogleich seinem Gläubiger auf fünfzehn Tage überliefert, welchen letzteren es amüßte,

den Unglücklichen, begleitet von Heibucken und einem Musikchor, das Nationalmärche aufspielte, nach dem nahe gelegenen Gute des Gläubigers, zur außerordentlichen Belustigung des Pöbels aller Classen und Gattungen, abführen zu lassen, um dort Frohndienste zu verrichten. Außer Zweifel ist, daß, wäre dem Schuldner auch nur eine kurze Zahlungsfrist gestattet worden, der Spektakel nicht stattgehabt haben würde, indem die hiesigen Israeliten gewiß das Geld-Opfer bereitwillig gebracht hätten, um einen Scandal zu verhüten, der mehr ihrer Gesammtheit, als dem Betheiligten selbst galt und der, als eine Gelegenheit zu ihrer Verhöhnung schadenfroh ergriffen wurde.“

Darmstadt, 30. November. (F. Z.) Der Anfang zu einer selbstständigen Literatur über den „heiligen Rock“ zu Trier ist nun gemacht. In der Buchdruckerei von H. Jacoby dahier ist so eben eine 40 Seiten starke Brochüre erschienen, welche eine Zusammenstellung des aus Anlaß jenes Kleides entstandenen wichtigeren Zeitungsartikels enthält, und nur 6 Kr. kostet. Wenn der diesfällige Schriftenwechsel so fortgeht, wie bisher, so wird der Liebhaber dieses Zweiges der Tagesliteratur sich in Kurzem eine Art Bibliothek anlegen können, in welcher der Inbegriff menschlicher Weisheit und Thorheit in dieser Beziehung enthalten ist.

München, 30. November. — Die Allg. Ztg. enthält einen Vorschlag zur Zusammenstellung eines Bundeszeichens (deutsche Fahne). Es wird vorgeschlagen, dieselbe in 17 Schilde, jedes Mal vier in einer Reihe nach der Ordnung der Bundesstimmen, mit einem untern Schilde für die siebzehnte Stimme zu ordnen und in jedes Schild die Wappen der betreffenden Bundesstaaten aufzunehmen. — Nach einer Mittheilung des Rhein. Beobachters darf der Gustav-Adolph-Verein in den bayerischen Blättern gar nicht mehr genannt werden. Leipzig, 3ten December. — Die Nachricht, daß Hr. Brockhaus damit umgehe, der Deutschen Allgemeinen Zeitung freien Zutritt in den österreichischen Kaiserstaat zu verschaffen, entbehrt, wie die Redaction dieser Zeitung bemerkt, jedes Grundes.

Altenburg, 2. December. — Der Landtag wurde heute eröffnet. Landschafts-Präsident ist bekanntlich der ehemalige k. sächsische Staatsminister Herr v. Lindenau.

Hannover, 28. Nov. (Nach. Z.) Schon wieder erfahren wir, daß abermals ein Opfer unsrer harten Wilddiebsgesetze gefallen ist. Auf einem gräflich Bernstorfschen Gute an der Mecklenburgischen Grenze erschoss in diesen Tagen der gräfliche Jäger einen auf der Frucht begriffenen Wildbied, der auf sein Anrufen das Gewehr nicht von sich warf, sondern sein Heil im Fliehen suchte. Diese sich so oft wiederholenden Menschenopfer sind im höchsten Grade beklagenswerth und unsers Jahrhunderts der Humanität nicht mehr würdig. Wie lange sollen wir noch klagen über Hegen der noblen Passion in unserm Vaterlande? Die vielen bekannt gewordenen Unglücksfälle verbieten wohl einmal zusammen gezählt und dem Publikum vorgelegt zu werden. — Ronge's Brief, der zuerst hier in der Posaune erschien und besonders abgedruckt wurde, erlebte in wenigen Tagen fünf starke Auflagen; dazu stand er in den übrigen Lokalblättern ebenfalls; ein Erfolg, den nicht leicht ein geistiges Product hier zu Lande findet. An Ronge sind von Hannover aus manche Briefe abgegangen.

Oesterreich.

Prag, 30. November. (A. Pr. Z.) Der Erzherzog Stephan ist bereits wieder von Wien zurückgekehrt und hat auch seine Functionen bei der Landes-Verwaltung wieder übernommen.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. (L. Z.) Graf Molé ist gestern in Paris angekommen. Die kleinen Parteiintrigen, die Umtriebe der parlamentarischen Coteries sind im schönsten Schwunge; man macht Ministerlisten, combinirt Feldzugspläne für die Session, singt von beiden Seiten anticipirte Triumphlieder, bemerkt aber die Drähte nicht, die alle diese Marionetten dirigiren. — Der hiesige türkische Botschafter hat im Namen seiner Regierung Klage darüber geführt, daß die französischen Levantendampfboote fortwährend eine Menge auführerischer Broschüren und Journale aus Griechenland in den griechisch-türkischen Provinzen verbreiten. Hr. Guizot hat hierauf sämtlichen Capitainen der Marseiller Levantebote streng verbieten lassen, künftig derartige Broschüren und Journale zu vertheilen. — Heute war an der Börse eine Bekanntmachung des englischen Gesandten angeschlagen, worin Demjenigen, welcher die Wiederlangung der beim Banquier Rogers in London gestohlenen 40,000 Pfd. Sterl. in Banknoten bewerkstelligt, eine Belohnung von 75,000 Frs. und dem Diebe selbst Straßlosigkeit und dieselbe Summe zugesichert wird, wenn er das gestohlene Gut zurückgiebt.

Der Oppositions-Deputirte Lacoudrais, Divisions-Chef im Marine-Ministerium, hat gestern plötzlich seine Entlassung erhalten, was ungemeines Aufsehen macht; der Moniteur parisien sagt, die Abtheilung, der Lacoudrais vorstand, sei aufgelöst worden, und er werde einen andern bedeutenden Posten erhalten; der Messenger schweigt hierüber.

Paris, 1. December. — Der Stadtrath von Lyon hat am 29. Nov. auf den Antrag des Maires eine Summe von 20,000 Frs. zur Bestreitung der Kosten für den Empfang bewilligt, welchen diese Stadt dem Prinzen von Joinville, dem Herzog und der Herzogin von Aumale bereiten wird.

Ein Journal behauptet, es sei für eine nicht entfernte Zukunft die Rede von einem Vermählungsprojekte zwischen dem Herzog von Montpensier und der Infantin Louise, der Schwester der Königin Isabella von Spanien.

Der Minister des Innern ist mit der Verwaltung der Eisenbahn-Compagnie von Rouen übereingekommen, daß der Versuch mit dem electrischen Telegraph auf dieser Linie gemacht werden soll.

Herr Guizot ist von seinem Uebelbefinden, das so oft schon besprochen wurde und der Opposition gewisse Hoffnungen weckte, vollkommen hergestellt worden.

Von den 15 Diebsgesellen und Raubmördern der Bande der Escarpes, die sämmtlich schuldig befunden wurden, ist einer, Namens Fournier, zum Tode verurtheilt worden; die übrigen 14 büßen ihre Verbrechen durch lebenswichtige oder zeitweilige Zwangsarbeit.

Wir haben hier gegenwärtig, wie es scheint, eine Jesuiten-Synode, zu welcher Abgeordnete aus Lyon, Langres, Toulouse, Nantes, Bordeaux, Straßburg, Marseille und selbst Rom erschienen sind. Alle Hotels des Plazes der Estrapade und der Poststraße sind mit ihnen besetzt.

Die Presse, das Journal des Hrn. Emil Girardin, ist heut zum ersten Mal in großem Format der Débats erschienen.

Die Redacteurs des Handwerker-Journals l'Atelier sind auf den Yten d. wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Geseze und zum Hass von verschiedenen Klassen von Staatsbürgern gegen einander vor die Assisen geladen. — Vicomte von Cormenin (Timon) soll vom Kabinete Guizot die Pairie angenommen haben.

(L. Z.) Der Winter ist ungewöhnlich streng; heute ist Alles mit Schnee bedeckt, und das Holz ist ziemlich theuer; 100 Pfund Holz kosten 2 1/2 Frs.; da aber die ärmern Classen selbst bei den Kleinkäufern kaufen müssen, wo 100 Pfd. 3 1/2 Frs. kosten, die Steinkohlen mit dem Holze in ganz gleichem Preise stehen und die hier üblichen Kamine viel mehr Holz verzehren, als Defen, so ist es natürlich, daß die ärmern Classen vorzüglich durch den Mangel an Brennmaterial leiden. Auch die andern Lebensmittel steigen des frühen und strengen Winters wegen bedeutend und eröffnen trübe Aussichten für die nächsten Monate.

Paris, 2. Dec. — Nach einem Briefe aus Vittoria vom 27. Nov. wurde am 25ten Morgens Burbano's Sohn Benito und sein Schwager Juan nebst zwei ihrer Diener erschossen. Alle Journale sprechen in den stärksten Ausdrücken von der Grausamkeit des spanischen Nachhabers, der den unglücklichen Gefangenen nicht einmal den Prozeß machen ließ. Der Constitutionnel sagt ganz richtig: „Bei civilisirten Völkern heißt eine Hinrichtung ohne vorhergegangenes Verhör nicht Strafe, sondern Mord.“ Die Débats sind empört über die Muthlosigkeit von Narvaez und sagen: sie hätten zwar niemals viel von der jezigen spanischen Regierung erwartet, aber doch keine solche That, und fahren dann fort: „Sind dies die Menschen, welche die Hinrichtung Diego Lons als ein Verbrechen bezeichneten, die Spanien beruhigen wollen? Wir wünschen uns Glück, niemals die Handlungen dieses Soldaten-Regimentes gebilligt zu haben, welches sich der allgemeinen Bewerfung bloßstellte.“ Der Constitutionnel enthält noch folgende Details: „Der Sohn Burbano's war 28 Jahre alt, Major in der Armee und allgemein geachtet. Die Einwohner Logronos, sogar alle Moderados, wünschten sein Leben zu erhalten. General Dribe, Commandant von Burgos, hörte auf die allgemeine Bitt; in der Meinung, daß Burbano selbst nur der eigentliche Schutzbige sei und daß der Umstand, die Gefangenen ohne Waffen gefunden zu haben, ihr Vergehen mildere, verschob Dribe trotz des allgemeinen Befehls Narvaez's, jeden Gefangenen sogleich zu erschließen, die Hinrichtung und verlangte einen speziellen Befehl. Diesen Umstand benutzten die Einwohner Logrono's und schickten eine zahlreiche Deputation mit einem Gnadengesuche nach Madrid. Auch die Mutter und Schwiegermutter Benito Burbano's eilten nach Madrid und warfen sich den Königinnen auf öffentlicher Straße zu Füßen. Schriktine weinte, Isabella wies die Fleherden an Narvaez. Dieser blieb unerbittlich und sandte sogleich an Dribe den Befehl, die Gefangenen auf der Stelle erschließen zu lassen. Dribe wurde darauf seines Commando's entsezt und soll, wie es heißt, sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“ Der National ist noch umständlicher in seiner Beschreibung der herzerregenden Scene in Madrid, als sich die junge Frau Benito Burbano's den Königinnen zu Füßen warf, wie sie den Palast verließen. Die Deputation, aus den angesehensten Männern aller politischen Richtungen von Logrono bestehend, schloß sich

den bittenden und weinenden Frauen an und flehte ebenfalls um Gnade. Alle Umstehenden waren bis zu Thränen gerührt, und die Königin Mutter konnte sich derselben eben so wenig enthalten; nur ihre Tochter, die würdige Tochter Ferdinand's, blieb kalt und unbewegt. Weber das Weinen und die Verzweiflung der knieenden Frauen, noch die Bitten der Einwohner von Logrono, noch die Thränen ihrer eigenen Mutter, noch die Nührung der Umstehenden konnten das Herz des elenden Geschöpfes erweichen, das nur die eine Antwort auf Alles hatte: die Minister werden entscheiden. Der Rath wurde zusammenberufen, die beiden Befehle zur Hinrichtung Burbano's und Absehung Dribes ertheilt, und Narvaez eilte weiter zu dem erlauchten Muñoz nach Carabanchel. Blut und wieder Blut! Außer Dribe ist auch der Gefe politico Benavides, selbst ein wüthender Moderado und Mann der Gewalt, seines Postens entsezt worden, weil er die Vertreibung einer großen Zahl Einwohner nicht nach dem Gefallen von Narvaez vollzogen hatte. Wir haben keine Worte für alle diese Greuel. — Die Débats enthalten heut einige Worte über die in Ihren Blättern veröffentlichten Strafen der an den schlesiſchen Weberunruhen Beteiligten. Herr Bolowski hält mit großem Beifall ein Conservatoire des Arts et Métiers Vorträge über die Organisation der Arbeit vor einer großen Menge Zuhörer.

Marseille, 27. Novbr. (F. Z.) Die in den südöstlichen Departements von Frankreich zeitweilig residirenden spanischen Flüchtlinge, die früher unter der Fahne des Kronpräsidenten Don Carlos kämpften, verhalten sich auch jetzt noch vollkommen theilnamlos bei den hin und wieder auftauchenden Schilderhebungen im Vaterlande, gleich wie sie früher von dem Amnestie-Dekrete keinen Gebrauch machten, das ihnen die Rückkehr in dasselbe gestattete. Die Zahl dieser Flüchtlinge mag sich auf 20,000 (A) belaufen, die sehnsuchtsvoll einer vielleicht niemals für sie anbrechenden Morgenröthe von Hoffnungen entgegen sehen, einweilen aber, da sie vom französischen Gouvernement keinerlei Unterstützung mehr erhalten, sich ihren nothdürftigen Unterhalt durch Arbeitsverwendung bei dem Betriebe der Landwirthschaft oder den städtischen Gewerbszweigen zu verschaffen wissen.

Algier, 20. Novbr. (A. Z.) Abd-el-Kader verhält sich fortwährend ruhig und hat sogar einen Theil der Haschem, die ihm gefolgt waren, zurückgeschickt, mit dem Bedeuten er könne sie nicht mehr nähren, und so möchten sie in ihr Land zurückkehren. Aber die bloße Nähe dieses Mannes ist eine Drohung, und hat zur Ergreifung von militärischen Maßregeln genöthigt. Die bewegliche Colonne, die unter den Befehlen des Generals Korte im Süden von Mascara ins Feld gerückt ist, und aus drei Bataillons Fußvolk und neun Geschwadern Reiterei mit zwei Berggeschützen besteht, hat eine nicht unbedeutende Razzia gegen die Dissidenten einiger Stämme ausgeführt. 25,000 Schafe, 400 Ochsen, 300 Kamele, 500 Esel, eine Menge Pferde wurden weggenommen, auch 136 Gefangene gemacht. Die letztern waren meist von dem Stamm der Uad-Alli-Ben-Hamel, einer Unterabtheilung der Angad. Auch die Nachrichten aus dem Osten lauten ganz befriedigend. Die Provinz Constantine erfreut sich vollkommener Ruhe. Zwischen Algier und Constantine soll eine Landverbindung hergerichtet werden. Während der Abwesenheit des Generalgouverneurs, den die besten Wünsche der Bevölkerung und des Heers nach Frankreich begleiten, steht Gen.-Lieut. von Lamorcière an der Spitze der Geschäfte. Da die Abwesenheit Abd-el-Kaders im Südwesten einige Verwicklungen herbeiführen könnte, so wird unser Interims-gouverneur nächstens nach Dran abgehen um bei allen Eventualitäten sofort zur Hand zu sein.

Spanien.

Madrid, 25. Nov. — Im Congress wurde heut die Debatte über den Reformentwurf fortgesetzt. Der Finanzminister äußerte sich missfällig darüber, daß die Discussion unablässig durch Amendements gehemmt werde und empfahl den Deputirten größere Mäßigung in der Ausübung dieses Rechtes an. — Wie es heißt, haben mehrere einflußreiche Personen bei der Königin Schritte zu Gunsten des Sohnes Burbano's gethan, welcher nur durch Kindesliebe zur Theilnahme an der Rebellion gebracht worden. Die Mutter des jungen Burbano hat einen Fuffall vor Ihrer Maj. gethan, die versprochen hat, sich für das Loos des Unglücklichen intereffiren zu wollen. (Nachschrift.) So eben trifft die Meinung ein, daß der Sohn und der Schwager Burbano's erschossen worden sind. Der General Dribe, Commandant zu Logrono, ist seiner Charge entsezt worden, weil er die Digen nicht gleich nach der Arretirung niderschicken ließ, sondern sich erst die weiteren Befehl, aus Madrid einholte. (S. unt. Paris.)

Aus Sevilla wird berichtet, es sei auch dort vergebens versucht worden, das Volk zum Aufstand und die Truppen zum Abfall zu verführen.

Portugal.

Lissabon, 20. Nov. (D. A. Z.) Die Pairer-Kammer empfing eine offizielle Mittheilung des Kriegs-

ministeriums, begleitet von 50 Exemplaren eines Aufsaßes über die alte und neue „Organisation der preussischen Armee“ vom Baron v. Renduffe, portugiesischem Gesandten in Berlin. Es würde in finanzieller Hinsicht ein Glück für das Land sein, wenn das preussische System adoptirt würde, da hier jedes einzelne schwache Bataillon, von den Portugiesen schon Regiment genannt, so viele Stabsoffiziere hat, als ein completes preussisches Regiment zu drei Bataillonen, und so geht es in einem riesenmäßigen Verhältnisse weiter, was Brigaden und Divisionen betrifft. Man kann sich denken, welche Ausgaben ein so ungeheurer und unnützer Stab dem Lande verursacht. — Ein königl. Decret vom 18. September, welches die Functionen der Aerzte, Chirurgen und Apotheker reguliren soll, hat diese drei Classen in Aufruhr gebracht, da es z. B. den Aerzten verbietet, die Chirurgie bei großen Operationen auszuüben, so wie den Chirurgen die innere Heilkunde unterzagt, wobei sie nur consultirt werden sollen. Die Apotheker werden auch Beschränkungen unterworfen, die ihnen eben so wenig gefallen.

Großbritannien.

London, 27. November. (A. Z.) Wie ich höre, hat das hiesige Cabinet an jenes von Wien, als Antwort auf die von dort hieher in Betreff Griechenlands gemachten Eröffnungen, eine zweite Note gerichtet, in welcher den österreichischen Ansichten größere Anerkennung gezollt werden, und die erste ausweichende Erwiderung als auf einem Mißverständnis beruhend, angedeutet erscheinen soll. Indessen soll auch diese letztere Erklärung nicht günstig für eine ausdrückliche Manifestation lauten, welcher Gedanke übrigens von Seite des österreichischen Cabinets selbst nur oberflächlich berührt worden und jedenfalls nur aus dessen warmem Interesse für Griechenlands Schicksal hervorgegangen ist.

In Newcastle fand am 14. November wegen Einführung einer Maschine zum Kartoffelneten für eine dem Grafen v. Devon gehörige Stärkefabrik ein Volksauflauf statt, in der Absicht, die Maschine zu zerstören. Dem Agenten des Grafen gelang es indessen, das Volk durch begütigende Worte zu beruhigen.

** London, 29. November. — Gestern Morgen war ein so dichter Nebel über London ausgebreitet, daß um Mittag alle Gegenstände wie bei einer totalen Sonnensfinsterniß gefärbt schienen, und die Laternen und Lampen den ganzen Tag brannten. Zugleich war die Ebbe Morgens so niedrig, daß die Themse an der Waterloo-Brücke nur 30 Fuß breit war und bei Hoppe's Wharf durchwatet werden konnte. Man erinnert sich seit vielen Jahren keiner so niedrigen Ebbe.

* London, 30. Nov. — Die Prinzessin Sophie Mathilde starb gestern Morgen 72 Jahre alt. Sie war die Tochter des Prinzen Wilhelm Heinrich Herzogs von Gloucester, eines Bruders von Georg III., dessen einziger Sohn, der 1834 verstorbene Herzog von Gloucester war. Die Prinzessin Sophie war daher seit diesem Jahre die einzige Repräsentantin dieser Linie, deren Ansprüche auf den Thron Englands, seien sie auch noch so entfernt, nunmehr auf den in London lebenden Herzog Carl von Braunschweig übergehen.

Niederlande.

Haag, 30. Novbr. — Der Minister der Finanzen macht bekannt, daß das Kapital der vierproc. Nationalschuld, welches vermöge der am 2. Nov. stattgefundenen Verloosung zu der zweiten Serie der Inscriptionen gehöre, welche eingelöst oder in vierproc. Inscriptionen umgewandelt werden sollen, sich auf 25,000,000 Gulden belaufe. Zuzufolge der desfalls gemachten Erklärungen sei bloß eine Summe von 1,300,400 Gulden eingelöst, während die übrigen 23,996,900 Gulden zu Inscriptionen in dem großen Buche der Nationalschuld zu 4 pCt. umgetauscht worden seien.

Haag, 2. December. — Die Anheimer Zeitung enthält bei Gelegenheit des Adressstreits folgende Aufforderung: „Was soll das Volk nun thun? Es muß handeln und nicht noch länger säumen. Je länger, desto gewisser überzeugt man sich, daß es eitel ist, Hoffnungen auf die Landesvertretung zu setzen. Warum machen wir keinen Gebrauch von dem grundgesetzlichen Rechte (Art. 161.) jedes Bürgers, Gesuche an die Gewalt schriftlich einzureichen? Das Volk möge sich denn vereinen — noch ist es Zeit — und den König ehrenbittig ersuchen, die Fackel des Lichts über Niederland anzuzünden durch Willfahren einer Verfassungsreform, deren Nothwendigkeit jeder vernünftige Bürger fühlt und die für Sr. Majestät Regierung nur heilsame Früchte tragen kann.“

Schweiz.

Schaffhausen. Sehn Bünste der Stadt Schaffhausen haben einstimmig beschlossen, den Gr. Rath um Maßregeln gegen den Uebertritt von einer Confession zur andern anzugehen.

Wallis. In der Nacht vom 21sten auf den 22sten Novbr. versuchten acht Bewaffnete, bürgerlich gekleidet, mit weißen Hüten, vom waadtländischen Gebiete her bei der Brücke zu Collombey einen Uebergang ins Wallis. Der bei der Brücke aufgestellte Landjäger machte jedoch

Lärm, eine Schaar Freiwilliger von Collobey eilte herbei und besetzte die Brücke.

Luzern. (Eidg.) Letzten Dienstag ist Altregierungsrath Baumann wieder in Freiheit gesetzt worden. Vor der Hand können wir die Versicherung ertheilen, daß dessen Unschuld nach der geführten Untersuchung völlig ermittelt vorliegt.

Osmanisches Reich.

Triest, 24. November. (Wes. Z.) Nach übereinstimmenden Angaben hatten zur Steigerung des allgemeinen Grolles der muselmännischen Bevölkerung gegen die Franken zwei durch die ganze Türkei verbreitete Gerüchte beigetragen. Nach diesen soll nämlich der Türkenherrschaft nichts Geringeres drohen, als ein Bund zwischen Rußland und Oesterreich behufs der Theilung der Donaufürstenthümer, und ein geheimes Uebereinkommen zwischen Frankreich und den Parteiführern der Griechen für eine Ausdehnung von Rumelien. Dafür sollte England in Egypten freies Spiel erhalten, und was dergleichen noch mehr zugesügt wird. Man hat dabei an Nichts zu denken, als daß eben der Gährungsprozeß im Norden und Süden den Türken selbst nicht länger mehr ein Geheimniß bleiben kann, so wie, daß dieselben recht wohl wissen, wie sehr die gemischhandelte christliche Bevölkerung im Innern des Landes geneigt sein muß, den äußeren Feinden bei jeder Gelegenheit die Hand zu reichen.

Von der türkischen Grenze, 24. Nov. (A. Z.) Die Pforte hat durch den Bericht ihres Gesandten in Wien, die Aeußerung des österreichischen Cabinets als Antwort auf die Klagen der Pforte wegen des letzten Einfalles in Serbien enthaltend, nur theilweise befriedigt erachtet, glaubt aber gegen die Ansicht, daß die Schuld des Fürsten Milosch an jenem Vorfalle nicht erwiesen sei, protestiren und bei ihrem frühern Verlangen beharren zu müssen, daß derselbe von Wien entfernt, und ihm ein Aufenthalt angewiesen werde, wo es ihm wenigstens nicht so leicht werde, ähnliche Versuche ferner anzuknüpfen oder zu unterstützen.

Kahira, 24. October. (A. Pr. Z.) Durch den so eben von Suez hier wieder eingetroffenen Drajoman des Prinzen Waldemar von Preußen erhalten wir die Nachricht, daß Se. königl. Hoheit am 22. October glücklich daselbst eingetroffen ist. Der Prinz hatte

damals seinen Plan, sich auf einem englischen Dampfschiff zunächst nach Bombay einzuschiffen, wieder aufgegeben und sich, in Folge der dringenden Bitten des Capitains des „Hindustan“, doch noch entschlossen, die Ueberfahrt nach Ceylon auf dem genannten Dampfschiffe zu machen.

Amerika.

New-York, 9. Nov. (A. Z.) Volk ist gewählt — ein gewaltiger furchtbarer Sieg der demokratischen Partei — im strengsten Sinne des Wortes ein Sieg des Princips über die persönliche Popularität eines Mannes. Volk, obwohl ein ehrenwerther Mann, hatte keinen Namen wie Clay, wurde nicht gleich ihm von seiner Partei vergöttert, sondern in ihm ist rein das demokratische Princip mit überwiegender Majorität gewählt worden. Die Folgen dieser Wahl sind unberechenbar. Hier nur kurz folgendes: 1) durch Volk wird der Anschluß von Texas so gut als entschieden. 2) John C. Calhoun wird allem Anschein nach im Staatsdepartement bleiben. Wenn er selbst seine Entlassung nimmt, wird ihm General Cass (früher amerikanischer Gesandter in Paris) folgen. 3) John C. Calhoun's Ideen des freien Handels greifen Platz — der Vertrag mit dem deutschen Zollverein steht neuerdings in Aussicht. 4) Der Vertrag mit den Hansestädten wird sobald nicht aufgehoben, es sei denn, daß er durch den Vertrag mit dem deutschen Zollverein unnütz gemacht würde. 5) Calhoun, der größte amerikanische Staatsmann, der reinste amerikanische Charakter, ist höchstwahrscheinlicher Weise der hervorragendste Candidat für die Präsidentschaft i. J. 1848. 6) Die Vereinigten Staaten werden die Schulden der einzelnen Staaten nicht assumiren — die Staatspapiere der einzelnen Staaten werden daher vorerhand fallen. 7) Der Zolltarif wird eher erniedrigt als erhöht werden. 8) Das antienglische Princip wird sich auch in den Verhandlungen über das Oregongebiet aussprechen. Kein Zoll — wenn wir nicht in Californien entschädigt werden — wird an England abgetreten. Dieß in Kürze alles. Die Wahl James K. Polks ist für den deutschen Zollverein von außerordentlicher Wichtigkeit.

Miscellen.

St. Petersburg, 20. Novbr. — Der Kaiser hat dem Leichenbegängniß des Fabeldichters Kryloff in

Person beigeehrt. Alle hohe Staatsbeamten und Literaten waren bei dem Trauer-Gottesdienste zugegen, der auf kaiserl. Kosten glänzend eingerichtet war. Dem Verstorbenen wurde der Lorbeerkranz auf das Haupt gesetzt, welchen ihm seine Zeitgenossen schenkten, und auf seiner Brust lagen die Blumen, welche ihm die Kaiserin zu verschiedenen Zeiten gesendet und die er als heilige Pfänder bewahrte.

Frankfurt a. M., 2. December. — Wiederholt ist in öffentlichen Blättern auf die den 12. Januar 1845 bevorstehende hundertjährige Geburtsfeier des großen Erziehungsreformators Pestalozzi aufmerksam gemacht worden. Da aber Pestalozzi selbst in seinen Werken Bd. 9, S. 153 das Jahr 1746 als sein Geburtsjahr angeibt, und diese Angabe nun auch durch einen amtlich beglaubigten durch die Vermittelung des Hrn. Bscholtz in Aarau hierher gelangten Lauffchein von Seiten des Archidiaconats in Großmünster bei Zürich (dem Geburtsorte Pestalozzi's) auf eine keinen Zweifel mehr übrig lassende Weise bestätigt wird, so dürfte wohl diese allen Schulmännern so wichtige Feier auf den 12. Januar 1846 verschoben werden müssen.

Köln, 1. Dec. Das durch die Zeitungen verbreitete Gerücht, als habe der Graf von Fürstenberg dem belgischen Maler De Keyser ein großes Bild in Auftrag gegeben, ist ohne allen Grund.

Hamburg, 4. Dezember. In Folge des seit einigen Tagen anhaltenden Frostes ist jetzt der Verkehr auf der unteren Elbe sowohl, als mit Harburg gehemmt worden. Auf der oberen Elbe ist dies schon seit mehreren Tagen der Fall.

New-York. Ein Waisenknaabe Namens Knorr, ungefähr 16 Jahre alt, kletterte am Bligableiter des Staatshauses zu Hartford, Connecticut, auf dessen Giebel das Bildniß der Gerechtigkeit steht, hinauf, stellte sich aufrecht auf den Kopf dieser Figur, eine Höhe von mehr als 140 Fuß, schwenkte den Hut, balancirte, drehte sich auf ihr herum, und stellte einen seiner Füße in die Wage der Göttin; dann stieg er am Bligableiter wieder hinab, unter dem Erstaunen und dem ängstlichen Zuschauen vieler Menschen, welche diesem Schaupiele beiwohnten.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Tagesgeschichte.

*** Breslau, 7. December. — Am heutigen Tage wurde dem katholischen Priester Johannes Ronge folgendes Dekret überreicht:

An den ehemaligen Kaplan Herrn Johannes Ronge Erwürden hier.

In Folge Ihres Antwortschreibens vom 30ten vorigen und präsentirt den 1sten dieses Monats, worin Sie erklären, den Artikel „über den heiligen Rock zu Trient“ in den Sächsischen Vaterlandsblättern unterzeichnet zu haben, seinen Inhalt als den Ihrigen anzuerkennen und ihn niemals widerrufen zu wollen, sehe ich mich im Verfolge meines Erlasses vom 29. October d. J. wegen der in demselben bereits angeführten, in jenem Artikel enthaltenen kirchlich strafbaren Punkte in die höchst schmerzliche Nothwendigkeit versezt, die Degradation und Excommunication in Gemäßheit und Kraft der kanonischen Befehle und Bestimmungen hiermit über Sie auszusprechen und zu verhängen.

Demgemäß veranlasse ich Sie zugleich, die literas über die empfangenen heiligen Weihen mir bald zuzustellen.

Da Sie meiner Aufforderung, sich persönlich vor mir zu stellen, nicht Folge geleistet und hierdurch mir die erwünschte Gelegenheit entzogen haben, Ihnen Ihre irdigen und antikirchlichen Ansichten überhaupt und insbesondere über die Reliquien-Verehrung, auch die Verehrung des heil. Rockes u. a. m. durch väterliche Belehrung und freundschaftliche Unterredung zu benehmen, so kann ich dem im tiefsten Schmerze ausgesprochenen Urtheile über Sie nur meinen heißesten Wunsch beifügen:

Gottes Gnade möge zur richtigen Erkenntniß des katholischen Glaubens, und insbesondere zu der Einsicht führen, daß die wahre von der Kirche gutgeheißene Verehrung der Reliquien von der mißbräuchlichen, an welche Sie nur zu denken scheinen, weit unterschieden sei. Breslau den 4. December 1844.

Weihbischof und Kapitular-Bicar des Bisthums D. Latuffek.

Das Schlesische Kirchenblatt publicirte schon vorgestern die Excommunication Ronge's und fügte eine ziemlich lange und ziemlich lahme historische Deduktion bei, in welcher viel von Papier, einem Sammetbart, Schnurbart, langen Haaren, Burschenschaft (dort „Raczekianer“ genannt) u. die Rede ist, und welche Gott weiß was, beweisen soll, im Grunde aber nichts weiter beweist, als daß Ronge suspendirt wurde, weil er sich nicht wegen eines Aufsazes, dessen Autorschaft er ablehnte, hier im Kammate einsperren lassen wollte, und weil er, nachdem er um Verzehung angefragt, sich von Grottkau weg und auf ein benachbartes Dorf begab. Der Grund zu dem letz-

ten Schritte ist nicht angegeben; man kann also nicht beurtheilen, wie weit derselbe straffällig ist. Die Excommunication aber ist eingetreten, weil er unterm 30. Nov. dem Hrn. Weihbischof und Domkapitel erklärt hat, daß er sein Schreiben (s. vorn) nicht widerrufen wolle.

Wahrhaft lächerlich erscheint die Vermuthung, welche in derselben Nummer des Kirchenblattes ausgesprochen wird, daß nämlich die Autorschaft des Ronge'schen Briefes ganz anderwärts zu suchen sei, als in ihrem angeblichen Verfasser. Ronge soll demnach nicht der vorgebliche Verfasser der Autorschaft seines Briefes sein; — weid ein barbarischer Unsinn!

† Breslau, 8. December — Gestern überbrachte eine Deputation aus Brieg, bestehend aus dem Hrn. Landtagsdeputirten Werner u. dem Hrn. Cand. Philol. Thiel, dem katholischen Priester Johannes Ronge eine Dankadresse, unterzeichnet von den angesehensten Einwohnern Briegs, Männern und Frauen, Katholiken und Protestanten, ja auch solchen, die dem jüdischen Glauben angehören. Die Meisten der Unterscribenten haben ihren Namen die Bezeichnung: Katholik, Katholikin, Protestant Protestantin beigefügt, und ein Ehepaar hat sogar hinzugesetzt, daß es in gemischter Ehe lebe. Alle aber sind einig in der Sache, welche der katholische Priester Johannes Ronge vertheidigt. Die Adresse lautet wie folgt:

„Ehrwürdiger Kämpfer für Licht und Wahrheit! Sie haben gerufen und Deutschland strömt zu Ihnen siegreichen Fahnen. Wahrheit und Vernunft sind für Sie, wer vermöchte wider Sie zu sein. Was Tausende unbestimmt fühlten, das haben Sie zu klarem Selbstbewußtsein, zum inhaltsvollen Gedanken erhoben, was Tausende verständig dachten, das haben Sie in das freie Wort, in die That der lebendigen Gesinnung verwandelt. Auch wir haben Ihren mahnenden Ruf an die deutschen Mitbürger vernommen, verstanden, und wenn wir unsern Gedanken im Folgenden Worte leihen, so glauben wir eben unsern Willen zunächst und am besten zur That zu machen.

Aber die Erfüllung dieser heiligen Pflicht, wenn es freie öffentliche That gilt, ist ein so seltenes Kleinod, der Muth des Mannes, der es wagt, seine höchste menschliche Pflicht auf Kosten seiner äußern Existenz zu üben, wird von der kopfschüttelnden Menge, die gleicher That sich nicht fähig fühlt, so ängstlich angestaut, daß man betrauern muß, wie wenig wahre Menschen, Bürger, Priester es giebt.

Um so gerechteren Anspruch auf die dankbare Verehrung, auf die achtungsvolle Liebe der Mit- und Nachwelt hat der Mann, der unzähligen Unwissen und

Zaghaften, die unschlüssig am Kreuzwege stehen, kühn die gerade richtige Bahn voranwandelt — der eine glänzende Sonne, ein Heer von Planeten und kleineren Sternen durch die innere Anziehungskraft seines Auftretens um sich sammelt und in gesunder, organischer Bewegung vorwärts treibt.

Sie stellen jetzt, würdiger Mann, das Prinzip einer solchen erwachenden Centralbewegung dar, und darum folgt Ihnen unsere freie Liebe und Achtung. Wohl wissen wir, wie wenig wir Ihnen persönlich mit diesem reinen Zeichen unserer Dankbarkeit zu bieten vermögen; in das edelstolze Bewußtsein, die höchste aller meine menschliche Pflicht gelübt zu haben, gehüllt, gilt Ihnen keine Anerkennung so viel als die eigene selbstbewußte; in sich selbst mußten Sie die Stütze für Ihre That finden, und ohne jene Entsagung war diese nicht möglich. Aber um der Sache willen wird und muß es Sie freuen, daß das allgemeine Zeitbewußtsein auf so vernünftigen Grundlagen ruht, daß Sie auch in Bezug auf Ihre Glaubensgenossen nicht auf einsamer Höhe stehen, kurzsichtigen Wanderern im Thale für Jahrbunderte vorausgeit. Ja die Sache ist es auch, nicht Ihre Person (da Sie uns allen leider noch persönlich unbekannt sind), die uns zur thätigen Dankbegrüßung antreibt. Ja wir möchten es gern frei und öffentlich verkünden: „Seht, wie mächtig und siegreich die Sache der Vernunft und Wahrheit ist, sie erobert Aller Herzen, ermutigt die Schwachen, vereint die Stacks, demütigt und vernichtet ihre Feinde.“

Brieg, den 1sten December 1844.

(Folgen gegen 150 Unterschriften.)

† Breslau, 8. December. — Das Sendschreiben, welches Hr. Joh. Ronge in Begleitung des mit dem Symbole des Kreuzes gezierten Ehrenkreuzes empfing, lautet wie folgt:

Ew. Hochwürden haben in Ihrem Sendschreiben vom 1. Octbr. aus Laurahütte so vernunft- und zeitgemäße Gesinnungen ausgesprochen, daß gewiß der größte Theil denkender und aufgeklärter Christen sich Ihnen dafür zum freudigsten und wärmsten Danke verpflichtet fühlen muß.

Wer, wie Sie, hochwürdiger Herr Ronge, so freimüthig seinen Glauben bekennt und die finsternen Wolken, welche das allgemeine Band der Bruderverliebe unseres deutschen Vaterlandes auf's Neue zu zerreißen drohen, durch Worte voll Kraft und Wahrheit zu zertheilen sucht, wirkt lebendig im Geiste des Stifters unserer christlichen Religion.

Es ist wahrhaft erfreulich und ermutigend in der Zeit der allgemeinen Schlawheit religiösen Lebens, solche Herzensergießungen warmen Eifers und ächter Humanität veröffentlicht zu sehen. Möge der Himmel Ihnen

hochwürdiger Mann, ferner seine Gnade und reichen Segen verleihen, damit Sie noch recht lange zum wahren Heile der Menschheit wirken können.

Uns Unterzeichneten aber erlauben Ew. Hochwürden, daß wir Ihnen einen schwachen Beweis unserer aufrichtigsten Hochachtung und Anerkennung im beikommenden Ehrenbecher an den Tag legen, welchen wir mit eben so viel Wohlwollen aufzunehmen bitten, als es Ihnen mit wahrhaft dankbarem Herzen überreichen

eine Anzahl Männer der kathol. u. protestant. Confession Hamburg's.

Hamburg im Novbr. 1844.

Der Reich selbst trägt die Inschrift:

Dem
r ü s t i g e n K ä m p f e r
f ü r
R e c h t u n d W a h r h e i t,

J o h a n n e s R o n g e .

Gern lassen wir darauf folgende, von einem unserer geachteten Mitbürger uns übergebene Worte der Veröhnung folgen:

„Dem von mancher Seite so hart verunglimpften, ohne Existenzmittel dastehenden Johannes Ronge sind dergleichen Zeichen der Anerkennung gewiß von Herzen zu gönnen, um so mehr, als dieselben in dem sittelich-reinen, anspruchlosen Manne bis jetzt auch nicht die geringste Spur von Hochmuth erweckt haben. Der ungewöhnlich stille, bescheidene Mann scheint selbst verwundert zu sein über die gewaltige Erschütterung, die seine wenigen einfachen Worte in Deutschland hervorriefen — eine Erschütterung — die sich nur dadurch erklären läßt, daß den Protestanten aus dieser gegenwärtigen Stimmung der gebildeten Katholiken die Hoffnung erwächst, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher die Christlichen Confessionen sich in brüderlicher Eintracht die Hände reichen vor dem reinen Altar christlicher Liebe und wechselseitiger Duldung. Vor Jahrzehnten hielt man es für unmöglich, daß sich Lutheraner und Reformirte jemals vereinigen könnten, und doch ist es jetzt zur Ehre des 19ten Jahrhunderts geschehen — warum sollte es daher nicht möglich sein, daß durch Abwerfung aller unwesentlichen Sectenformen und Menschenfälschungen eine vereinte christliche Kirche in Deutschland sich bildet? Unser armes Vaterland hat sich ja lange genug zum Vortheil des Auslandes innerlich zerfleischt.“
F. F.

Breslau, 2. December. (Spen. 3.) Die Versammlungen der Provinzial-Synode, von welchen man nur äußerst selten etwas gerüchtsweise zu hören bekommt, werden wahrscheinlich mit Ende dieser Woche geschlossen werden. Bis jetzt kann sich das, unstrittig sehr theilnehmende Publikum die Gründe immer noch nicht erklären, welche eine so große und, wie man sagen muß, consequent beobachtete Heimlichkeit rathsam erscheinen lassen. Im Gegentheil meint man, daß das innerste Wesen des Protestantismus, allem heimlichen Wesen abhold, auch hier zu einer, der Öffentlichkeit huldigenden Praxis hätte hindrängen müssen. So viel ist gewiß, daß das angenommene Verfahren keinen günstigen Eindruck hervorgebracht hat, und dieser Eindruck läßt sich nicht ungeschehen machen, eben so wenig, als die Immediat-Vorstellung der hiesigen Stadtverordneten, von welcher die „Schlesische Chronik“ in ihrer letzten Nummer berichtet. Wohin man sich übrigens nur wendet, nichts als theologische oder kirchliche Gespräche! Die hierher gehörige Brochüren- und Predigten Literatur überschwemmt den Büchermarkt und wäre fast im Stande, die Aufmerksamkeit der schlesischen Bevölkerung von dem nächsten zusammentretenden Provinzial-Landtage abzulenken. Namentlich machen die Predigten des Confessorialcath. Fischer und des Dompredigers Förster großes Aufsehen. Ersterer hat in seiner Bewilligungskommunionsrede bei der Eröffnung der Synode starke Worte an die Mitglieder derselben gerichtet, Worte, welche manchem altkirchlichen Theologen eben so viel Aerger bereitet haben mögen, als sie Anklang bei dem größten Theile der hiesigen Einwohnerchaft finden. Dagegen hat sich der Domprediger Förster, ein sonst ganz unschuldiger Mann, die undankbare Mühe gegeben, die Polemik gegen die mittelalterliche Trübseligkeit als Gotteslästerung, Aufwiegelung und Umflur, sogar der weltlichen Obrigkeit, darzustellen, wobei er, nach dem Vorbilde der Trübseligkeit, nicht vergißt, einen Kreuzzug gegen die Presse zu predigen. „Sobald bitte ich Euch,“ sagt er in seinem rhetorischen exercitium stili, „höret endlich auf, durch Eure Beiträge Zeitschriften und Blätter zu fördern, welche fast unausgesetzt die Kirche und ihre Diener beschaden. Jeder Pfennig, den Ihr dafür ausgibt, ist ein Verrath an Eurem Glauben und eine Verhöhnung gegen Eure Kirche.“

Breslau, 8. December. — In der beendigten Woche sind (excl. 3 todtegeborenen Kindern, eines Selbstmörders und eines im Wasser Verunglückten) von hiesigen Einwohnern gestorben: 24 männliche und 28 weibliche, überhaupt 52 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 3, Altersschwäche 1, Bräune 2, Bluthurz 2, Halsentzündung 1, Lungenentzündung 2, Nervenfieber 3, Zehnfieber 3, rheumat. Fieber 1, Magen-

gicht 1, Krämpfen 6, Lebensschwäche 2, Leberverhärtung 1, Lähmung 1, Lungenlähmung 3, Schwämme 1, Skrophelkrankheit 1, Lungenschwindsucht 7, allgemeine Wassersucht 4, Brustwassersucht 4, Gehirnwassersucht 2, Unterleibsliden 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 10, von 1—5 J. 5, 5—10 J. 2, 10—20 J. 4, 20—30 J. 4, 30—40 J. 3, 40—50 J. 6, 50—60 J. 7, 60—70 J. 7, 70—80 J. 3, 80—90 J. 1.

Auf hiesigen Getreide-Markt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1213 Scheffel Weizen, 1630 Scheffel Roggen, 144 Scheffel Gerste und 470 Scheffel Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 4 Schiffe mit Zink, 2 mit Kalk, 2 Schiffe mit Ziegeln, 13 Schiff mit Brennholz und 8 Gänge Bauholz.

† Breslau, 7. Decbr. — Am 6. d. M. wurde in der Gegend der Neumühle am Bürgerwerder beim Aufsteigen eines Kahnens in der Oder unter dem Eise ein männlicher Leichnam aufgefunden. Derselbe muß sich schon längere Zeit im Wasser befunden haben, da er bereits in Fäulniß übergegangen war. Ueber den Namen und die persönlichen Verhältnisse des Entseltenen ist bisher nichts zu ermitteln gewesen. In der Nacht vom 30. November zum 1. d. M. begegneten mehrere Kattendrucker, welche nach der Dhlauer Vorstadt zogen, einigen Handwerksgehülfen, mit denen sie einen Streit begannen. In Folge dessen kam es zu Thätlichkeiten, und einer der Kattendrucker zog ein Messer, mit welchem er einem der Handwerksgehülfen mehrere bedeutende Wunden beibrachte. Eine derselben war am linken Handgelenke über einen halben Zoll tief gedrungen und hatte die eine Arterie durchschnitten. Der Verletzte mußte nach Hause getragen werden, und wurde von dem herbeigerufenen Arzte bewußtlos getroffen. Er befindet sich noch gegenwärtig in Folge der erhaltenen Verletzung bedeutend krank, und soviel bekannt, nicht außer Gefahr.

Am gestrigen Abende nach 10 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm in Schrecken versetzt. Auf allen Straßen wurde Feuer gerufen, und ein solches auch vom Rathsturm signalisirt. Es hieß: die den Kaufleuten Berger und Becker gehörige, erst vor einigen Jahren neu erbaute Röhrenmühle (am großen Wehr Nr. 1.) brenne. Da an diesem Orte mit Sprigen und sonstigen Löschgeräthen wegen der Lage aller dahin führenden Wege kaum anzukommen ist, die dicht daran stehenden Gebäude eine Bretz- und Lohmühle, aber fast ganz aus Holz erbaut sind, so war der Schreck, welcher sich verbreitete, nicht gering. — Wirklich brannte auch das außerhalb des Gebäudes befindliche Räderwerk der ersten Mühle. Wahrscheinlich hatte sich dasselbe nebst der nächsten hölzernen Umgebung durch einen zum Abthauen des Eises angebrachten Ofen entzündet, dessen Decke durch zu starkes Heizen geborsten war, und das Feuer dem Räderwerk mitgetheilt hatte. Zum Glück wurde indessen ersteres noch so zeitig bemerkt, daß es wiewohl mit einiger Anstrengung, durch die in der Mühle befindlichen Arbeiter und sonstig zur Hülfe Herbeieilende gelöscht werden konnte, ehe es eine weitere Ausbreitung gewann. Wäre das Feuer zwei Stunden später zum Ausbruch gekommen, so würde jedenfalls wohl ein sehr bedeutender und gefährlicher Brand entstanden sein.

† Breslau, 8. December. — Kaum waren die Alarmtöne verklungen, welche uns vorgestern Abend gegen 10 Uhr die Feuersgefahr verkündeten, wodurch die sogenannte Röhrenmühle am großen Wehr in der Dder-vorstadt und deren Umgebung ernstlich bedroht war, so mußten wir dieselben zu unserem Schrecken auch gestern Abend und in der verfloffenen Nacht schon wieder zu wiederholten Malen vernehmen. In dem ohnlängst erst neuerbauten Hause des Herrn Maurermeisters Guder in der neuen Taschenstraße der Schweidnitzer Vorstadt hatten sich nämlich, d. m. Vernehmen nach, die im Keller aufbewahrten bedeutenden Vorräthe von Hobelspänen und Kastenholz auf eine bisher noch unbekannt Weise entzündet und zuletzt einen so heftigen Flammenausbruch verursacht, daß gegen halb 7 Uhr dem ganzen Hause die äußerste Gefahr drohte und deshalb die allgemeine Löschhilfe aufgerufen werden mußte. Zwar schien diese Gefahr durch die getroffenen Anstalten bald wiederum beseitigt zu sein; indes erfolgten gegen 8 Uhr und dann später in der Nacht gegen halb 3 Uhr noch einmal unvermuthet wieder so heftige neue Flammenausbrüche auf demselben Feuerherde, daß deshalb auf dem gewöhnlichen Wege auch wiederum zu neuer Löschhilfe aufgerufen werden mußte. Indem es dadurch auch in diesem Falle zwar glücklich wieder gelungen ist, des Feuers mächtig zu werden, bevor es sich noch über das ganze Haus verbreitet und weiterer Gefahr gedroht hatte, so wollen wir dennoch wünschen, daß alle Stadttheile während dem übrigen Theile des Winters überhaupt vor jeder ähnlichen Gefahr ganz gesichert bleiben möchten, wozu jeder Bewohner der Stadt das Meiste dadurch beitragen wird, daß er in seinem Kreise Alles sorgfältig vermeidet, aus dem dergleichen überhaupt entstehen können.

* Breslau, 8. Decbr. — Ueber das durch Eleganz und Mannigfaltigkeit der Gegenstände ausgezeichnete van Bliet- und Zalmische Kunst- und Automatenkabinet (Dhlauerstr. im blauen Hirsch) ist bereits in dieser Zeitung ausführlicher berichtet worden und wir wollen hier bloß darauf hindeuten, wie dasselbe, laut Ankündigung vom 7ten d. M. bereits noch vor den Feiertagen geschlossen werden soll. Bei demn iederen Eintrittspreise von 5 Sgr. möge man daher die kurze Zeit der Ausstellung benützen, um sich einen selten gebotenen Kunstgenuß zu verschaffen.

(Eine eigenthümliche Menagerie) ist gegenwärtig gratis in der Stadt Berlin, (Schweidnitzerstraße Nr. 51) zu sehen. — Unser bekannter Eduard Groß hat in Verbindung mit dem Commissionrath R. W. Kummer in Berlin, in obigem Lokale eine Weihnachtsausstellung von c. 1100 Säugethieren veranstaltet, die aus einer unzähligen (?) Papiermasse in 1/2 und 1/2 ihrer natürlichen Größe angefertigt sind. Mehr als Spielwerk, werden sie vorzugsweise beim Unterricht in der Naturgeschichte ihren Zweck erfüllen, da Gestalt und Colorit naturgetreu theils lebenden Exemplaren, theils denen im königl. Museum zu Berlin nachgebildet ist, und eignen sich daher zu eben so angenehmen, als nützlichen Weihnachtsgeschenken für Kinder, weshalb wir diese Ausstellung der allgemeinen Aufmerksamkeit angelegentlich empfehlen können. (Bresl. Beob.)

Görlitz, 5. Dec. Für die durch Wasserfluthen verunglückten Bewohner in Ost- und Westpreußen sind im Görlitzer Kreise 928 Thlr. an milden Gaben zusammengebracht worden. — Der Bau der Dresden-Görlitzer Eisenbahn hat bis jetzt durch die Witterung noch keine Unterbrechung erlitten. Die Richtung der Bahn von Löbau nach der hiesigen Grenze ist nun bestimmt: Löbau — Tiefendorf — Kerbigsdorf — Wendisch-Paulsdorf — Georgewitz — W. Künersdorf — Rosenhain — Dolgowitz — Jobitz — Nieders. Sohland. Auch an der Bunzlau-Kohlfurthener Strecke wird noch fortwährend gearbeitet. Noch sind gegen 1700 Eisenbahnarbeiter im hiesigen Kreise in Thätigkeit. Das Mauern am Reifviaduct hat aufgehört.

Dppeln. Der königl. Justizrath und Land- u. Stadtgerichts-Director v. Götz auf Pommerswitz, Leobschützter Kr., ist in Stelle des verstorbenen Barons v. Bibra auf Pohnitz, zum Kreis-Verordneten gewählt und bestätigt worden. — Der zeitherige katholische Schullehrer Peter Illgner zu Halbendorf, Kreis Dppeln, ist nunmehr definitiv angestellt worden. Dem Schwäbisch-Candidaten Dr. Ernst Julius Briz, ist die letzte Lehrerstelle am Gymnasio zu Brieg conferirt worden. Der Dr. Fröhlich am Gymnasium in Reisse, ist zum 2ten Oberlehrer ernannt, und der Oberlehrer Köhnhorn vom Gymnasium in Kulm, an das in Reisse versetzt worden. Der Candidat des evangelischen Predigtamtes, Wilhelm, ist mit Allerhöchster Genehmigung als versorgungsberechtigter Supernumerarius in das Regierungs-Bureau aufgenommen worden. — Der Gasthofbesitzer Franz Richter zu Falkenberg, ist zum unbesoldeten Rathmann daselbst auf sechs Jahre gewählt und bestätigt worden. — Der Seisenfieder Friedrich Wardke und der Apotheker Carl Fiebzig zu Leschnitz, sind zu unbesoldeten Rathmännern daselbst, auf sechs Jahre gewählt und bestätigt worden.

Actien - Course.

Breslau, vom 7. December. Bei mäßigem Geschäft in Fonds und in Actien waren die Course der letztern heute zum Theil ferner etwas niedriger. Oberöchl. Lit. A. 4% p. C. 117 Br. Prior. 103 1/2 Br. Oberöchl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 107 1/2 Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104 3/4 Gld. dito dito Priorit. 102 Br. Rheinische 5% p. C. 78 1/2 Gld. Dit-Nheinische (Kön.-Min.) Zuf. Sch. 104 1/2 u. 1/4 bez. Niederschles. Märk. Zuf. Sch. v. C. 106 bez. u. Gld. Sches. Schles. (Dresd.-Görl.) Zuf. Sch. p. C. 107 Br. Reisse-Brieg Zuf. Sch. p. C. 96 3/4 Gld. Kraxau-Oberöchl. Zuf. Sch. p. C. 100 1/2 bez. u. Br. Wilhelmshahn (Kojel-Dderberg) Zuf. Sch. p. C. 101 Br.

Breslau, 8. December.

In der Woche vom 1. bis 7. December c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 4438 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2794 Rthlr.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 1sten bis 7ten d. Mts 2806 Personen befördert. Die Einnahme war 2004 Rthl. 10 Sgr.

Mehrfach darum angegangen, erkläre ich mich hiermit sehr gern bereit, Beiträge zur Unterstützung des Hrn. v. Ronge hierorts, wie aus der Umgebung zur weiteren Beförderung entgegenzunehmen.

Trebnitz den 7. December 1844.

v. Stockhausen.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Mit dem heutigen Tage ist das Geschäfts-Lokal der Haupt-Agentur obiger Anstalt nach der Elisabeth-Strasse No. 5, ersten Stock - Eingang rechts, im Durchgange nach dem Eisenraum - verlegt, welches ich hiermit ergebenst anzeige. Breslau, den 9. December 1844.

C. S. Weiss,

Haupt-Agent der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Aus der Reihe meiner eignen Verlags-Unternehmungen verdient bei der Wahl eines Geschenkes für die Kinderwelt vorzugsweise Beachtung:

AGNES FRANZ, Vermächtniss an die Jugend.

Mit Vignetten und Original-Holzschritten, sechs Kupfern und dem Bilde der Dichterin nach Handzeichnungen von Fr. Koska. 8. Geschmackvoll gebunden. Preis 2 Rthlr. AGNES FRANZ, Buch für Kinder.

Mit Koska's Zeichnungen. In zwei unzerstörbaren Bänden. 8. geb. 2 Rthlr. 25 Sgr.

Mit Koska's Zeichnungen. 8. geb. 1 Rthl. 15 Sgr. AGNES FRANZ, Kinderlust.

AGNES FRANZ, KINDERTHEATER. Mit Koska's Zeichnungen. 8. geb. 1 Rthl. 15 Sgr. Breslau und Katibor, im September 1844.

Mit Koska's Zeichnungen. 8. geb. 1 Rthl. 15 Sgr. AGNES FRANZ, Kinderschatz.

Ferdinand Hirt.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung des Oberbaues für das erste Gleis der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Bunzlau und Frankfurt a. d. O., sowie zwischen Kohlfurt und Görlitz sind 264,173 Stück eichene Schwellen und 81,298 laufende Fuß eichenes Schnittholz zu den Wegebürgen und Weichen, von letzterer Gattung noch 18,298 laufende Fuß für die Abtheilung zwischen Liegnitz und Bunzlau erforderlich.

Die Lieferung dieser Hölzer soll nach den Bau-Abtheilungen

- 1. zwischen Liegnitz und Bunzlau, 2. Bunzlau - Halbau, 3. Halbau - Guben, 4. Guben - Frankfurt an der Ober, 5. Kohlfurt - Görlitz.

in 5 Loose getheilt dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Die speciellen Verzeichnisse der zu liefernden Hölzer, die Entreprise-Bedingungen und Submissions-Formulare können für die einzelnen Loose bei den betreffenden Abtheilungs-Ingenieuren, für die ganze Lieferung in unserem technischen Bureau, Anhaltstrasse No. 2, eingesehen, und Abschriften davon gegen 10 Sgr. in Empfang genommen werden.

Lieferungsanerbietungen unter der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von Schwellen für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn“, werden bis zum 9. Januar k. J. Mittags in unserem Bureau, Leipzigerstrasse No. 61, entgegengenommen. Später eingehende Anerbietungen können nicht berücksichtigt werden, und bleiben die Submissionsanträge 4 Wochen nach diesem Termine an ihr Anerbieten gebunden. Berlin, den 29. November 1844.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Schlesischer Verein für Pferderennen.

Wir machen die Herren Interessenten darauf aufmerksam, das bis Ende des Jahres die tragenden Statuten (und mit welchem Penge belegt) genannt werden müssen, deren Fohl'n concurrenz sollen an den folgenden Produce-Rennen:

Produce No. XXX.

Breslauer Renzeit 1848.

In demselben sind alle Pferde verpflichtet, die 1845 geboren werden von den in England 1843 vom Schief. Verein erkauften Vollblut-Statuten. 800 Ruthen, Einfacher Sieg, Gewicht 114 Pfd., Statuten 3 Pfd. erlaubt, 10 Frd'or. Einfach, halb Neugeld.

Produce No. XXXI.

Breslauer Renzeit 1848.

Fürsten- und Herren-Preis 100 Frd'or, in Schlesien 1845 geborne Pferde. Distance, Gewicht wie oben. 20 Frd'or Einfach halb Neugeld.

Produce No. XXXII.

Breslauer Renzeit 1848.

Staats-Preis - ? nähere Bestimmungen noch zu erwarten, auf jeden Fall für im Preussischen Staate 1845 geborne Pferde; Distance, Gewicht wie oben. 5 Frd'or Einfach ganz Neugeld.

Alle zu engagirenden Statuten sind bis Ende December d. J. bei dem General-Sekretar Graf Wengersky schriftlich zu nennen und 14 Tage nach der Geburt des Fohlens dieselben anzuzeigen mit genauer Angabe des Geschlechts, Farbe und etwanigen Abzeichen. Zugleich ersuchen wir unsere Herren Districts-Bevollmächtigten, die noch in Rückstand sind mit Abführung der Actien-Beiträge, gefälligst solche so bald wie möglich an unsere Rentantur einzuschicken. Breslau den 6. December 1844.

Das Directorium.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter, Anna, mit dem Ritter-Adelich Herrn Gustav Seydel auf Aschirau (Neumärker Kreis) beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. Breslau den 6. December 1844.

Kasemann & Köpke und Frau.

Als Verlobte empfohlen sind: Anna Köpke, Gustav Seydel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. Blacha, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich entfernteren Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Eugen v. Siegroth, Ober-Rangendorf, den 5. Dec. 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich in Stelle besonderer Meldung hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Breslau den 8. December 1844. Der Wasserbau-Inspector Kasperau.

Todes-Anzeige.

Am 29. November, des Morgens um 11 Uhr starb im 35. Lebensalter meine geliebte Frau, Pauline Peterel, geb. Bengel, an Unierleibsentzündung. Diesen großen Verlust zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, mit betrübten Herzen Verwandten und Freunden an. Lizmesino den 2. December 1844.

Peterel, Oberlehrer. Antonie Bengel, als Mutter. Ferdinand Bengel, als Bräuer.

Todes-Anzeige.

Am 1sten December d. J. starb mein treuer Gatte und Lebensgefährte, der Leinwand-Kaufmann Gottlieb Blaue in Neusalzbrunn. Dies entfernten Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. Neu-Salzbrunn den 4. December 1844. Wittwete Blaue.

Todes-Anzeige.

Am 4ten d. M. früh 3 Uhr entschlief nach längeren Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester, Caroline Friederike Preußner, in einem Alter von 17 Jahren, 7 Monaten und 27 Tagen, welches uns betruübte um stille Theilnahme bittend entfernten Freunden und Verwandten anzeigen. die Hinterbliebenen. Sagen bei Streppen den 7. Decbr. 1844.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 9 1/2 Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben mein zärtlich geliebter Sohn Adolph, in dem Alter von 1 1/2 Jahren. Tiefbetruübte mache ich diesen Trauerfall, mit der Bitte um stille Theilnahme, meinen Freunden und Bekannten. Breslau den 6ten December 1844. Poppe, Pfarrer.

Todes-Anzeige.

Heute vollendete plötzlich, ohne vorangegangene Krankheit, in Folge eines Nervenschlages den ewigen Prediger am Königl. Correctionshause, Herrn Pastor Robert Berlin, seinem Amte, seiner Familie und seinen Freunden. So kurze Zeit seinem Wirken unter und mit uns gegönnt war, so hat sie doch hingereicht, uns sein liebevolles, würdiges und wahrhaft christliches Wesen kennen und schätzen zu lassen. Friede und Segen seinem Andenken. Schweidnitz den 6. December 1844. Die Beamten des Königl. Correctionshauses.

die Hinterbliebenen. Schweidnitz den 6ten December 1844.

Todes-Anzeige.

Heut früh um 6 Uhr entschlief ein plötzlicher Tod in Folge eines Nervenschlages den ewigen Prediger am Königl. Correctionshause, Herrn Pastor Robert Berlin, seinem Amte, seiner Familie und seinen Freunden. So kurze Zeit seinem Wirken unter und mit uns gegönnt war, so hat sie doch hingereicht, uns sein liebevolles, würdiges und wahrhaft christliches Wesen kennen und schätzen zu lassen. Friede und Segen seinem Andenken. Schweidnitz den 6. December 1844. Die Beamten des Königl. Correctionshauses.

Todes-Anzeige.

Das gestern früh um 7 Uhr zu Peterwitz bei Schweidnitz im 84sten Lebensjahre an Altersschwäche erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer geliebten Mutter, der verwittw. Frau Pastor Neugebauer, geb. Trautmann, aus Dittmannsdorf bei Frankenstein, zeigen allen Verwandten und ihren vielen Bekannten, statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst an. die Hinterbliebenen. Breslau den 7ten December 1844.

Todes-Anzeige.

Den gestern Nachmittags erfolgten sanften Tod ihrer theuern, innig geliebten Mutter, der verwittweten Frau Geheimen und Ober-Regierungs-Räthin v. Terpig zeigen tiefbetruübte Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. die hinterbliebenen fünf Kinder. Breslau den 7. December 1844.

Theater-Repertoire.

Montag den 9ten, zum erstenmale: „Er muß auf's Land.“ Lustspiel in 3 Aufzügen, nach Bayard und de Walli von W. Friedrich.

Personen: Frau v. Zimmer, Madame Wiedermann; Celestine v. Drang, ihre Tochter, Madame Pollert; Ferdinand von Drang, ihr Schwiegersohn, Hr. Hegel; Pauline, seine Schwester, Mad. Wohlbrück; Cesar v. Freimann, Marineoffizier, Hr. Linden; Rath Preffer, Hr. Wohlbrück; Frau v. Fior, eine junge Wittwe, Demois. Wilhelm; Eduard v. Braun, Hr. Guinand; Ranni, Kammermädchen, Dem. Stos. Dienstag den 10ten, zum erstenmale: „Don Pasquale.“ Komische Oper in 3 Akten, nach dem Italiänischen bearbeitet von Heinrich Proch. In Musik gesetzt von Gaetano Donizetti.

Personen: Don Pasquale, ein alter Junggeheule, Herr Rieger; Doctor Malatesta, Arzt und Freund des Don Pasquale, Herr Paimer; Ernst, Neffe des Don Pasquale, Herr Mertens; Roxina, eine junge Wittwe, Mad. Seidelmann; ein Notar, Herr Seydelmann.

Donnerstag den 12. December 1844

Zweites Concert des akademischen Musikvereins im Musiksaale der Universität.

Erster Theil:

- 1) Zweite Ouverture (in F-dur) von J. W. Kalliwoda. 2) Introduction zur Oper: „Norma“ von Bellini. 3) Doppel-Concert für zwei Violinen von Kreutzer, vorgetragen von Hrn. P. Lüstner u. einem seiner Schüler. 4) Vierstimmige Lieder: a) Allemänisches Volkslied von F. Kücken. b) Soldatenlied von R. de Ouyry.

Zweiter Theil:

- 5) Tafellied für Männerchor und Orchester von J. Panny. 6) „Wanderlied“ mit Begleitung des Waldhorns von H. Proch. 7) Vierstimmige Lieder: a) „Curiose Geschichte“ von F. Kücken. b) „Der lustige Postillon“ von L. Schneider. 8) Ouverture zur Oper: „Des Falkners Braut“ von H. Marschner.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in den resp. Musikalienhandlungen von Grosser resp. Cranz, Leuckart, Schumann und Bote & G. Bock, an der Kasse 15 Sgr.

Die Direction.

H. Fleischer, R. Elpel, J. Heller.

Bis Sonntag 15. Decbr.

bleiben die singenden Colibris und Automaten im blauen Hirsch noch ausst. etc. Eine Erklärung Abends um 6 Uhr und eine um 8 Uhr.

Die geehrten Damen, denen Wohlthätigkeitstheorien der Jungfrauen-Verein auch dieses Jahr ihre Theilnahme durch eine milde Gabe zugesichert, werden hierdurch ersucht, solche gefälligst bis zum 15ten dieses Büttnerstrasse No. 32. 2te Etage, oder Carisstrasse No. 48, erste Etage abzuholen. Breslau den 8. December 1844.

Der Vorstand des Jungfrauen-Vereins.

Im Liebich'schen Lokale

Montag den 9ten December 1844 großes Abend-Concert der Stepermärkischen Musik-Gesellschaft. Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Offener Arrest.

Von dem unterzeichneten Königl. Ober-Landesgericht ist über den Nachlass des am 14ten Juli 1844 zu Ober-Kühnsdorf, Grotts-lauer Kreises, verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Referendarius a. D. und Gutspäters Julius Müller unterm 29. October c. der erbschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden und wird ein Jeder, welcher von der Liquidations-Masse etwas an Geld, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich hat, aufgefordert, nicht das Mindeste davon zu verabsolgen, vielmehr dem unterzeichneten Gerichte davon ungesäumt getreue Anzeige zu machen und die Geider oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt seiner daran habenden Rechte in das gerichtliche Depositorium abzuliefern, widrigenfalls, wenn dennoch den Geiden oder Rechtnehmern des Gemeinschaftlichen etwas bezahlt oder ausantwortet werden sollte, dieses nicht für gesehen gehalten und zum Beszen der Wasse anderweit beigetrieben werden wird, wenn aber der Inhaber solcher Geider oder Sachen dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, so wird derselbe noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfandes und anderen Rechtes für verlustig erklärt werden. Ratibor den 3ten December 1844.

Königl. Ober-Landes-Gericht.

Öffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlass des am 23. Juli 1841 hier selbst verstorbenen Hausbesizers Joseph Glaser ist durch die Verfügung vom 3ten Mai d. J. der erbchaftliche Liquidations-Prozess eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekanntem Gläubiger auf den 7ten März 1845 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Referendar Pasch in unserem Parteien-Zimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Wasse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Breslau den 12ten November 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Von den Beständen der Herrewiesen-er Ziegelei sind 120 bis 130 Tausend Stiere zu verkaufen. Wir eruchen Kaufsüchtige: ihre Gebote für das Tausend bis zum 12. December c. Abends an uns abzugeben. Breslau d. n. 30. November 1844. Die Stadt-Bau-Deputation.

Substitutions-Patent.

Die den Weichertschen Erben gehörigen Grundstücke, das Borwerk sub No. 105 und die Ackerstücke sub No. 2 und 4 hier selbst, abgeschätzt auf 6749 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., zufolge der mit dem neusten hypothek. Scheinen in unserer Registratur einzuführenden gerichtlichen Taxe, werden Bewuß der Auseinandersetzung am 14ten Januar 1845 Vormitt. 10 Uhr in unserer Gerichtsstube notwendig subhastirt. Lauer den 27. Juni 1844. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Gastwirth Carl Grünastel und seine Ehegattin Auguste Gräffloff haben bei Verlegung ihres Wohnsitzes von Land-ack hierher, die hierorts stattfindende staturarische Güte-gemeinschaft, zufolge Vertrags vom 1ten November 1837, ausgeschlossen. Paßchau den 8ten Decbr. 1844. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Das Dominium Postewitz, hiesigen Kreises, bestehend aus einer nur zum Handel mit Mehl bestimmten Windmühle, sitzt auf dem Dominium-Idem liegend, in Betrieb zu setzen. Gemäß des Edikts vom 28. Decbr. 1810 wird dieses Wohnen hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht und werden alle diejenigen welche durch den gewählten Plag dieser Mühle in ihren natürlichen Schäden zu haben glauben, hiermit aufgefordert, dieses binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen bei mir anzuzeigen. Deis den 6ten November 1844. Der Königl. Landrath. v. Wittich.